Karl und Sophie,

oder:

Die Physiognomie.

Ein Lustspiel in fünf Akten

von

C. F. Bretzner.

Leipzig,

bey Fried. Gotth. Jacobäer und Sohne, 1780.

Coburger
Landes-
Bücherei

Personen:

Herr von Wandal.
Frau von Wandal.
Sophie, ihre Tochter.
Fritz, ihr Sohn, 13 Jahr.
Julgen, ein aufgenommenes Mädgen, 10 Jahr.
Justine, Kammermädgen.
Mag. Ralf, Hofmeister des Fritz.
Herr von Brennov, Major.
Karl, sein Sohn.
Jakob, Reitknecht des Herrn von Wandal.
Heinrich, Bedienter des Herrn von Wandal.
Fr. Marie, eine Dorfwirthinn.
Röse, ihre Tochter.
Peter, Rösens Liebhaber.
Schwalbe, Schulmeister.
Ein Bedienter des Herrn von Brennov.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Saal im Hause des Herrn von Wandal.

Sophie am Klavier, Karl kniet vor ihr. (Karl im runden englischen Hut und Haar.)

Karl.

Sophie, Sophie!

Sophie. Lassen Sie mich!

Karl. Lassen? Sie lassen? — Nie, nie!

Sophie (liebreich). Was dringen Sie mich, was wollen Sie?

Karl. Liebe, Mädchen! — Liebe!

Sophie (seufzt). Liebe? — Nein Karl, nein! ich kann Sie nicht lieben. (Mit wehmüthig weggewandtem Gesicht.)

Karl. Ach Sophie! (drückt seinen Mund auf ihre Hand). Können mich nicht lieben? —

Können

Können nicht? (Steht mit verstelltem Verdruß auf.) Wollen mich nicht lieben!

Sophie. Wollte gern, das weiß Gott! — Könnten Sie mein Herz sehen; sehen was es mich kostet. — Ach! er hieß auch Karl —

Karl. Ha! schon vergeben?

Sophie. Ja, wir schwuren einander ew'ge Liebe; schwurens in der feyerlichen Stunde der Mitternacht; lagen da auf unsern Knien, in der ganzen Fülle der Liebe. Der Freund der Liebenden, der stille Mond, hieng über uns, war Zeuge unserer Liebe. — Ach es war eine herrliche Nacht! — Wie mir das Herz aufschwoll, voll hoher seliger Gefühle! — Ach mein Karl, mein Karl! nochmals schwör ich dir ew'ge Treue; schwör's in Gegenwart des einzgen Mannes, dem nach dir mein Herz entgegen schlug.

Karl. Entgegen schlug? — Mir?

Sophie. Ja Karl, ich gesteh es; aufrichtig gesteh' ich's: ich liebe Sie, liebe Sie als Freund, als meinen theilnehmenden vertrauten Freund: — aber das Herz ist versagt, auf ewig versagt! —

Karl. Auf ewig?

 Sophie.

Sophie. Auf ewig! — O wüßten Sie nur die Geschichte unsrer Liebe! — Schon als Kinder, in der spielenden Jugend, eh' wir noch die Liebe kannten, waren unsre Herzen vereint. — Das war ein Sinn, ein Wollen, ein Streben. — Ach der entflohenen glücklichen Tage! Wie sie dahin schwanden im Taumel der unschuldigsten Freuden! Von unsern Aeltern für einander bestimmt, vereint durch die reinste feurigste Liebe — O daß ichs Ihnen beschreiben könnte! — Wenn wir so am stillen Abend die Sängerinn der Liebe, die Nachtigall belauschten, und von ihrem Liede berauscht, Taumel und Entzücken in unsre Herzen drang — Ach mein Karl, mein Karl!

Karl (für sich). O das liebe Mädchen! (laut.) Und wo ist dieser glückliche Karl?

Sophie. Dort, dort! — Hin, auf ewig hin! — Es konnte nicht dauern, wir waren zu glücklich.

Karl. Todt?

Sophie. Todt, todt! — Eben so gut, daß du starbst, Einziger meiner Seele: denn von dir getrennt wär doppelter Tod! — Doch, daß ich Ihnen alles erzähle: —

mitten

mitten in diesen unschuldigen Freuden entsponn sich zwischen unsern Vätern die heftigste Feindschaft. Wir wurden von einander gerissen; an unsre Verbindung war nicht mehr zu denken. Karls Vater gieng nach Petersburg; Karl mußte mit. — Den Abschied, o den Abschied Karl, hätten Sie sehen sollen! Ich unterlag fast dem Jammer; Einsamkeit und Thränen waren mein Loos. — Damals war er 17 Jahr. Sechs Jahr blieb er unter der strengsten Aufsicht seines Vaters. — Endlich hingerissen von Verzweiflung und Schwermuth, entwischte er seinem Hofmeister, und — mein Karl, mein ewig geliebter Karl — stürzte sich in die Fluth, und war auf immer dahin! — Ach Karl! wenn Sie jemals geliebt haben; wenn Sie sie kennen, die einzige feurige Liebe: so denken Sie sich meinen Zustand. — Schon sind es 6 Monat, daß ich ihn beweine; daß Gram und Verzweiflung an meinem Herzen nagt, und bald —

Karl. Bestes unvergleichliches Mädchen! — Todt ist er, dein Karl? todt?

Sophie. Todt für diese Welt auf ewig.

Karl (ihr starr ins Gesicht). Todt ist er? todt? — Sophie! Sophie!

Sophie. Gott! was starren Sie mich so an?

Karl (zärtlich). Sophie!

Sophie. Ach wie schlägt mir das Herz! — Was? was ists?

Karl. Ach Sophie! ewig geliebte Sophie, hier ist er, hier ist er wieder der verlorne Karl.

Sophie. Karl wohl: aber mein Karl, der verlorne Karl? —

Karl. Dein Karl! der verlohrne Karl. Bins, bins liebes Mädchen! — Kennst du mich nicht? — Die Blattern —

Sophie (starrt ihn an). Ah er ists! (sinkt in den Stuhl.)

Karl. Meine Sophie, meine innigst geliebte Sophie! — — Erhole dich, erhole dich holdes Mädchen! — Gott! wie dank' ich dir für diesen Augenblick! — Gutes, treues Geschöpf, Mädchen meiner Seele! ich hab dich, halte dich in meinen Armen. —

Sophie. Wo ist er, wo ist er? — Flatterte da nicht sein Schatten vorüber? — Ja ja, er ists! — Da steigt er herauf aus

der Tiefe; er will mich zu sich hinabziehen.
— Ha! wie die Tropfen von seinem Haar herab träufeln! — Da stürzt er sich in die Fluth! — Halt, halt! ich will dich retten — (sinkt wieder zurück.)

Karl. Ach die Freude hat sich ihrer Sinne bemächtigt! — Höre mich meine Sophie; ich bins, dein Karl — er lebt.

Sophie. Lebt?

Karl. Lebt, lebt nur für dich, für dich! — Sammle dich liebes Mädchen, erhole dich!

Sophie. Ists möglich? — Du bists? — Ertrankst nicht? — Dein Tod —

Karl. War erdichtet, war Erfindung der Liebe. — Komm, komm, du sollst alles erfahren. — O Sophie!

Sophie. Ach in meine Arme, guter lieber Junge! — Ah! die Freude läßt mich nicht Athem holen — So wärs wahr? so hätt' ich dich wieder? drückte dich an meinen Busen? — Nein, nein, ich kanns nicht glauben; das Herz ist mir so beklemmt, es ist mir so bang — Und doch hab' ich dich ja — Also war dein Tod Erdichtung? Erfindung der Liebe? — Wir sind wieder vereint? —

eint? — O Dank, Dank dem Himmel aus vollem warmen Herzen! — belohnt, belohnt, tausendfach belohnt für all' die Thränen! — Aber wie giengs zu, lieber Karl? o sag doch, erzähl doch! Die Blattern hattest du? — o die bösen Blattern! Da warst du wohl in Gefahr? dem Tode nahe? Nicht wahr? — Und das alles wußt ich nicht! — Doch eben so gut, daß ichs nicht wußte. Er lebt ja; und so häßlich ist er auch nicht geworden, daß er nicht noch das Herz eines armen Mädchens bestricken könnte: wenigstens kenn' ich eins, das sich auf den ersten Angriff ergiebt.

Karl. Liebenswürdige Schwärmerinn!

Sophie. Bin ichs wirklich? — Ja, da mußt du mir verzeihen lieber Karl; die Freude macht ein wenig schwärmerisch, und ich bin trunken vor Freude. O! was doch ein Augenblick verändern kann! — Aber ich kanns immer noch nicht glauben. — Ja ja, am Ende ists nicht wahr, und das närrische Mädchen hat wieder ein bischen phantasirt — Da wirds wieder ein schöner Traum gewesen seyn: und hin ist Glück und Freude! — Ah!

Karl. O meine Sophie! Daß du eben so gewiß die Meinige wär'st! liebes gutes treues Mädchen! Wie glücklich bin ich! kann dich wieder an mein Herz drücken, in deinem Kuß die ganze Seligkeit der Liebe einsaugen. (Einander umarmend.) So laß unsre Seelen in einander fließen, sich vereinen, um nie, nie wieder getrennt zu werden! so umschlungen alle Leiden erdulden; dem Tode entgegen gehen und lächeln!

Sophie. O mein Karl! Was erduldete ich für diesen Augenblick! Du hast meine Seele gestärkt, aufgehaben über alle irdische Freuden. — Sie folgt dir, das Mädchen, sie folgt dir wohin du willst; ist dein, dein auf ewig! — Aber sag doch, wie kam denn die Nachricht von deinem Tode? wie entkamst du deinem Vater? Ich bin noch immer ängstlich, seh dich noch immer mit der Fluth kämpfen — O Lieber! erzähl doch! erzähl!

Karl. O Sophie! was ich während unsrer Abwesenheit gelitten! — Die entsetzliche Feindschaft unsrer Väter ließ an keine Vereinigung denken. Lang duldete ich unter der strengsten Aufsicht meines Vaters. Endlich

sandte

sandte er mich mit einem Hofmeister nach Wien. Nun konnt' ich nicht länger aushalten; ich sann Tag und Nacht auf meine Befreyung. Endlich als mein Hofmeister einmal krank war, versorgte ich mich heimlich mit geringer Kleidung, warf die meinige ans Ufer, wo ich mich sonst zu baden pflegte, und fort war ich. In Berlin ward ich tödtlich krank, kriegte die Blattern, und mußte über sechs Monat aushalten. Ich kam endlich hieher; dein Vater nahm mich als einen armen Verlassenen großmüthig auf, und —

Sophie. O du guter armer Verlaßner! wie dauerst du mich! — Nun, einen Freund hast du noch, einen Freund, der's auch in der Ewigkeit noch seyn soll; der mit dir, an deiner Hand, dulden, leiden, sterben kann.

Karl. So, mit diesen Gesinnungen wollt' ich, mußt' ich dich finden, find' ich dich. — Und nun Sophie, laß uns fliehen, fort fort, noch diese Nacht!

Sophie. An deiner Hand wohin du willst. Leite mich, führe mich, ich bin dein.

Karl. Komm, laß uns in ein abgelegnes Land fliehen, in einen stillen friedlichen Winkel der Erde. Da soll uns keine Feindschaft

harter

harter Väter mehr trennen; da wollen wir ganz uns selbst, ganz der Liebe leben.

Sophie. O wie glücklich, bester Karl, wie glücklich würden wir seyn! Mögen sie dann sich ewig hassen, sich ewig um das Schattenbild der Ehre verfolgen: sind wir doch frey. — Wie doch die besten Menschen sich selbst vergessen können! — Ha! wie er frohlockte, mein Vater, als er deinen vermeynten Tod erfuhr! wie's ihn freute, daß sein Feind seinen einzigen Sohn verlor! Der großmüthige, mitleidige, menschenfreundliche Mann, der sonst so gütige Vater, freute sich über den Tod, über das Unglück seines Feindes. — O Menschen, Menschen!

Karl. Laß sie, laß sie! vergiß das Vergangne; vielleicht kömmt einmal eine Stunde, ein Augenblick, wo sie finden, daß sie sich irrten, daß sie Menschen waren. — Doch laß uns jetzt nicht dran denken! Jetzt brauchen wir Muth. — Also Sophie, diese Nacht, diese Nacht!

Sophie. Noch diese Stunde, wenn du willst.

Karl. Aber schwör mir Mädchen, was uns auch begegnen möchte, mich nie, nie zu verlassen.

Sophie. O von ganzer Seele!

Karl. Komm, laß uns niederknien, kniend uns den Eid ewiger Liebe schwören! (Sie knien.)

Sophie. Hier lieg ich, lege meine Finger auf dein Herz; bin dein, deine Gattinn, auf ewig!

Karl. Fluch treffe mich, wo ich je meine Sophie verlasse!

Sophie. Ha! was rasselte hier? Daß man uns überraschte! Doch, man hat keinen Verdacht —

Karl. Glock zwölfe erwart' ich dich im Garten. Jene stille schattige Linde, die so oft in den Tagen der Unschuld der Sammelplatz unsrer Freuden war, sey es auch diese Nacht!

Sophie. Sie sey es, die freundliche! zum letztenmale leih sie uns ihren Schatten! Ich werde nicht außenbleiben.

Karl. Einen Kuß, liebes Mädchen! — Also Glock zwölfe, Glock zwölfe!

Sophie. Glock zwölfe! — (Karl ab.)

Zweyter Auftritt.

Sophie (allein).

Ach wie beklemmt dieses Herz ist, wie ångstlich es klopft! — Tråum' ich? — Wach' ich? — Er? er war's? — Der Einzige? der Geliebte? — Ha! bey diesem Gedanken fliehn alle Zweifel. O Liebe! wie stårkst du mich! wie feurig machst du das Blut in meinen Adern rollen! Das arme schwache Mådchen, das vor jedem Hauch zitterte, hat Muth wie ein Mann; Muth, Vater und Mutter zu verlassen, um dem Manne ihres Herzens zu folgen? — — Vater! — Mutter! — verlassen? — fliehen? — Ha laß mich, laß mich! — — Gieb mir Muth, o Liebe! gieb mir Muth, oder ich erliege!

(Sophie ab.)

Dritter Auftritt.

Fritz und Julgen.

Fritz. Ja das sag' ich dir Julgen, wenn du's noch långer so treibst: so steh' ich fůr nichts! —

nichts! — Ha! bin ich nicht ein Mann? hab' ich nicht einen Degen?

Julgen. Aber lieber Himmel, Fritzgen, wie Sie mich auch quälen! Lassen Sie mir doch nur Zeit, ich will sehen, ob —

Fritz. Lassen Sie mir Zeit? — will sehen, ob? — Grausames, grausames Mädchen! — Treib mich nicht aufs äusserste! o ich kann mich auch erschießen!

Julgen. O man erschießt sich nicht so geschwind!

Fritz. Nicht so geschwind? nicht so geschwind? Sollst sehen, was ein verachteter Liebhaber vermag. — Wird das denn nicht eine Freude seyn, für das stolze Julgen, wenn sie hinkommt in das kleine Rosenwäldgen, sieht ihren Liebling, ihren Fritz, da in seinem Blute liegen —

Julgen. Im kleinen Rosenwäldgen wollen Sie sich erschießen? — O Jemine! das wäre allerliebst! Wenn ich Sie da so mit Rosen bekränzte, mit meinen Händen Ihr Grab machte, Veilchen und Tausendschön drauf streute — O! da schrieb man wohl gar einen Roman über uns! — O erschießen Sie sich doch, liebes Fritzgen! erschiessen Sie sich!

Fritz.

Fritz. Undankbares, gleichgültiges Mädgen! — das freut dich? freut dich, wenn dein Fritz, dein Liebhaber stirbt? — O treib mich nur nicht zur Verzweiflung!

Julgen. Stirbt? — I wo ist denn hier vom Sterben die Rede? Sie wollen sich ja nur erschießen.

Fritz. Nun, erschießt man sich denn etwa blos zum Zeitvertreibe?

Julgen. Nicht? — Also im Ernste?

Fritz. Im völligen Ernste. Hier setze ich das Pistol vor die Stirne; drück es los — Puff!

Julgen (schreyt). Ach ums Himmels willen, Fritzgen! nicht sterben, nicht sterben! — Nein, nein, ich will Sie lieben, so viel Sie wollen, nur erschießen Sie sich nicht!

Fritz. Also liebst du mich, bestes Julgen?

Julgen. O von ganzem Herzen!

Fritz. Versprichst mir treu zu bleiben?

Julgen. So treu als möglich!

Fritz. Bis in den Tod?

Julgen. Bis in den Tod!

Fritz. Ewig?

Julgen. O noch länger, wenns seyn muß!

Fritz. O bestes, süßes Julgen! wie glücklich machst du mich! — Laß mich zu deinen Füßen — (kniet.)

Julgen. O Himmel, liebstes Fritzgen stehn Sie doch auf! Wenn der Herr Baron käme —

Fritz. Laß ihn nur kommen, laß ihn nur kommen! Alle Welt soll es wissen, daß ich dich liebe, daß du mein bist.

Julgen. Aber, liebstes Fritzgen, der Papa wird schrecklich schmälen. Ich ein armes Gärtnerwäisgen, und Sie Baron! — Ach! er jagte mich gewiß zum Hause hinaus, wenn er unsre Liebe erführe.

Fritz. So wirst du in die Arme der Liebe eilen, und da alle Leiden vergessen. Hast du schon vergessen die zärtlichen Geschichten, die schönen Bücher, die ich dir vorgelesen habe?

Julgen. Wenn nur der gnädige Papa nicht einen Querstrich in die Geschichte macht! Sie wissen wohl, wie er auf die Bücher schmält. Noch gestern warf er vier Bände ins Kamin, lauter schöne Romane und süße Briefe; es jammerte mich recht.

Fritz. O die Mama versorgt mich schon mit andern. — Aber du sollst sehen, wie ich mit ihm sprechen werde, du sollst sehen!

Julgen. Ach das läuft nimmermehr gut ab! Ich armes Mädgen bin gewiß verloren.

Fritz. Faß nur Muth, mein süßes Mädgen, und ertrag die Leiden der Liebe geduldig. — Kennst du die kleine Silhouette?

Julgen (betrachtet sie). O Fritzgen! bestes Fritzgen! wie schön! — Mit einem rosenfarbnen Bändgen? O wenn doch die mein wäre!

Fritz. Dein, dein, Julgen! Trag sie an deinem Herzen, so wie ich dich in dem meinigen.

Julgen (hängt sie um den Hals). O die soll gewiß nicht von meinem Herzen kommen! — Ich muß den Herrn Hofmeister bereden, daß er mir die meinige macht. Adieu, bestes Fritzgen, tausend, tausend Dank!

Fritz. Süßes, liebes Mädgen, leb wohl! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer des Herrn von Wandal.

Baron v. Wandal und Magister Ralf (sitzen am Tische, auf welchem Lavaters physiognomische Fragmente aufgeschlagen liegen, nebst verschiedenen Kupfern und Silhouetten).

v. Wandal. Nimmer, nimmer, lieber Magister, das bereden Sie mich nicht! Den Kerl um der Nase, den Menschen um der Stirne willen zu verdammen? Bey meiner Seele! ich lass' mein Leben für die Physiognomik, sie ist mein Steckenpferd, das wissen Sie lieber Magister: aber zum Henker! wenn sie das lehrte, den Augenblick ins Feuer mit all dem physiognomischen Kram. — Aber das lehrt sie nicht Magister, das lehrt sie nicht; das setzt ihr gelehrten Grübelköpfe hinzu; schmiedet aus eurem eignen Gehirne eine Physiognomik zusammen, woran Mutter Natur nicht mit einer Sylbe gedacht hat.

Ralf. Verzeihen Sie Herr Baron, was das Studium der Physiognomik betrifft, da

sind

sind Sie nur noch ein Laie. — Welcher wahre Physiognomist wird bey der Form einzeler Gesichtstheile stehen bleiben? Diese dienen ihm nur dazu, das Total des ganzen Physiognomietons zu erklären. — Die Modification der —

v. Wandal. Ums Himmels willen nur keine gelehrte Erklärung! Sie wissen, ich hasse den verbrämten Ton wie die Sünde. Sprechen Sie mit mir natürlich, wie jeder Mensch spricht, wie jeder versteht. — Lassen Sie uns Beyspiele nehmen. Was haben Sie zum Exempel wider den jungen Menschen, den ich ins Haus genommen habe, wider Karln? he? weil er die Nase, die Stirn nicht hat, die Sie verlangen?

Ralf (zuckt die Achseln). Gebe der Himmel, daß ich mich irre, daß ich unrecht habe! Aber, — hier ist seine Silhouette, — fanden Sie je diesen Umriß der Stirne in einem Gesicht, das Sie sich zu ihrem Freunde wünschten? fanden Sie?

v. Wandal. Auf euren Papieren vielleicht nicht: aber in der Natur? — Habt ihr alle gute Menschen gezeichnet, bey allen Bösewichtern die Stirne so gefunden: so geb' ich

ich verloren. — Ich hab' den guten Jungen auf sein Gesicht genommen, auf sein ganzes Gesicht, und hätt' ihn mit diesem Gesicht genommen, wenn er auch auf der Stirne gebrandmarkt gewesen wäre. Zum Henker! sehn Sie ihn doch nur an. Welche Offenheit, Redlichkeit, Größe der Seelen und wahre reine Empfindung les' ich in seinem Gesichte! Daß die Blattern ihn hier und da ein wenig verzeichnet haben, dafür kann der arme Schelm nicht.

Ralf. Gut, gut Herr Baron, ich kann mich irren, ich kann mich irren: aber die Natur verzeichnet sich nicht, greift nicht fehl.

v. Wandal. Das hat sie auch bey ihm nicht. — Aber wie stehts denn hier mit Jakob, dem Reitknecht? hat die Natur den nicht auch verzeichnet, nicht auch fehl gegriffen? hat sie? —

Ralf. Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen, Herr Baron?

v. Wandal. Die reine Wahrheit! Schmeichler haff' ich bis in Tod.

Ralf. Ich bebe vor ihm zurück. Aus dem Hause mit ihm, gnädger Herr, aus dem Hause!

v. Wandal. Magister!

Ralf. Aus dem Hause sag ich, Herr Baron, und das je eher je lieber. Der Kerl wird Ihnen tausend Unglück übern Kopf ziehen, wird —

v. Wandal. Magister, lieber Magister!

Ralf. Eine wahre Galgenphysiognomie!

v. Wandal. Lieber Mord und Rad oben drein! Sehn Sie Magister, könnte je was mich wider Sie aufbringen, so wär's dieß hämische Urtheil über den armen Jakob. Hab' mich des Kerls angenommen, hab' ihn dem Elende entrissen, bin dem armen Schelm herzlich gut, blos, blos seines ehrlichen Gesichts willen. Daß euch dieser und jener mit euren Urtheilen! Ey so laßts physiognomisiren beym Henker bleiben, wenn ihr nichts gescheuters zu Markte bringen könnt! Ein Gesicht wo kein Falsch drin ist, zur Teufelslarve zu machen. Pfui Magister!

Ralf. Ich wasche meine Hände. — Aber eben diese Hitze, lieber Herr Baron, mit der Sie jedes Gesicht aufnehmen und verwerfen, eben diese Hitze, mit der Sie den Jakob vertheidigen, bestätiget meinen alten Satz immer mehr und mehr: daß Sie sich zum Phy-

siognomisten gar nicht schicken. Der wahre Physiognom geht ganz anders zu Werke, prüft, untersucht, vergleicht Zug für Zug, Linie für Linie —

v. Wandal. Grübelt und zielt und trifft das Leere. Dank's dem Himmel, daß ich kein solcher kalter langsamer Krebs bin, der immer untersucht, nie giebt; immer überlegt, nie handelt. Aber sey's, wie's wolle! Mit Jakob wollen wir's wagen. Ist der Kerl ein Schurke, haben Sie recht: dann komm ich zu Sie in die Schule, Magister; und ståupen Sie mich wie einen Knaben, wenn der Starrkopf wieder den Haberecht machen will. — Aber sagen Sie doch, welches Gesicht in meinem Hause hat denn nun das Glück, Ihnen zu gefallen? ist denn nun nach Ihren verwünschten Regeln geformt? he?

Ralf (lächelnd). Außer Ihro Gnaden dem Herrn Baron und der Frau Baronesse —

v. Wandal. Schon gut, schon gut, drüber weg, Magister, drüber weg! hier sagt er doch nicht die Wahrheit.

Ralf. Wüßt ich keins, (sucht unter den Silhouetten,) das nach den wahren richtigen

Grund-

Grundsätzen der Physiognomie reiner, inniger und engelgleicher wäre als —

v. Wandal. Als ihr eignes?

Ralf. Ah bewahre! Zwar hab ich Ursache mit den Grundzügen meiner Physiognomie, mit dem Umriß meines Gesichts zufrieden zu seyn. Ein wahres Geschenk des Himmels, ein wahrer Schatz, darauf —

v. Wandal. Sie warlich keine zehn Thaler geborgt kriegen. Macht Ihr Beutel keine beßre Physiognomie: mein Seele, da sind Sie schlimm dran! — Doch daß wir uns nicht verirren, Sie sagten: als —

Ralf. Als — als — die Kammerjungfer der Frau Baronesse, Justingen —

v. Wandal. Ha, ha, ha! armer Magister! wieder blind, wieder fehlgeschossen! Justine? — Wo zum Teufel Herr, haben Sie denn die Augen? Das Mädel sieht ja bey meiner Seele so falsch wie der Teufel! Eine wahre Katzenphysiognomie!

Ralf. Der Herr Baron belieben zu spaßen. Zwar muß ich gestehen, daß das liebe Mädgen kleine lose schelmische Augen hat, die —

v. Wandal. Doch nicht gar das arme Magistergen bezaubert haben? Es soll mir nicht fehlen, daß die Hexe Sie gefangen hat. He?

Ralf. Wenn ich sagen sollte, Herr Baron, daß mir das Mädchen gleichgültig wäre —

v. Wandal. Da haben wirs bey meiner Seele! der Magister hat Feuer gefangen. Aber Herr, was denken Sie denn, sehn Sie sie doch nur einmal recht an. Sie schielt ja, daß es ein Jammer ist — Ueber den Physiognomen mit kaltem Blute! der erst überlegt, untersucht. Seyd ihr nicht die größten Heuchler? Da verliebt er sich bey meiner Seele! erst ins Mädchen, und hinterdrein will er ihr Gesicht beurtheilen. Lieber goldner Magister! Hier haben Sie einen verzweifelten Bock geschossen.

Ralf. Das ich nicht wüßte. Eben ihre reine, holdherzige Miene, ihr offnes himmlisches Auge, ihr rosinfarbner Güte versprechender Mund, kurz, das ganze, in allen Theilen harmonische Mädchen hat mich erst spät zu ihrem Freunde gemacht. — Doch Sie schütteln den Kopf, gnädger Herr?

Lassen

Lassen Sie uns weiter gehn. Ausser Ihr ist unter allen Ihren Bedienten Niemand, als Simon der Verwalter —

v. Wandal. Herr! sind Sie toll? — Simon? —

Ralf. Der Verwalter ist der ehrlichste Kerl, den je ein physiognomisches Auge gesehen hat.

v. Wandal. Nun beym Henker so hab' ich keins! Hab' den Kerl für den größten Spitzbuben gehalten. Immer dacht ich, wenn ich mit dem Kerl sprach, mit jenem Engländer: wenn der Kerl kein Spitzbube ist, so hat der Schöpfer eine sehr unleserliche Hand geschrieben.

Ralf. Und doch war der Engländer nichts weniger als ein Spitzbube, sondern einer der edeldenkendsten und großmüthigsten Männer.

v. Wandal. Nun — da hab ich bey meiner Seele einen ehrlichen Mann zum Verwalter, ohne daß ich eine Sylbe davon weiß. — Sonderbar! Bald sollte mir diese Historie den ganzen Kram verleiden. Nun, nun Magister, bestätigt die Erfahrung ihr Urtheil: erkenn' ich Sie für den König aller

Phy-

Physiognomisten. Jetzt seyn Sie so gut, und schicken Sie mir Karln her. Ich hab' da ein und anderes mit dem Menschen zu reden. — Aber sieh, da kommt er schon!

(Der Magister geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Baron v. Wandal und Karl.

v. Wandal. Lieber Karl, gut daß Sie kommen, ich wollte Sie eben rufen lassen. — Hören Sie, ich hab schon einigemal mit Ihnen sprechen wollen, ist mir aber immer was in die Queere gekommen. — Höre junger Mensch, ich liebe dich, bin dir gut; dein Gesicht, deine Miene hat mich zu deinem Freunde gemacht, und ich denke, ich habe mich nicht betrogen. Aber sag mir Karl, warum bist du so zurückhaltend, so geheimnißvoll, so in dich selbst verschlossen? Hast du einen geheimen Kummer der dich nagt, entdecke mir's. Komm lieber Junge, komm! mach' mich einmal zu deinem Vertrauten, schütt' mir dein Herz aus; denk ich sey ein Schulkamerad, ein alter Freund, den du

wieder-

wiederfind'st, dem du dein Leiden klagst. Fehlt dir etwas in meinem Hause, geht dir etwas ab: sag' nur, rede nur, ich will's bey meiner Seele gern ändern. Ich weiß auch wie's thut, hab's auch erfahren, was ein Freund in der Noth vermag.

Karl. O Herr Baron, was bin ich Ihnen nicht schon schuldig! Sie nahmen mich Unbekannten so großmüthig auf —

v. Wandal. Geh, geh, mach mich alten Mann nicht schamroth, und halt etwa meiner Großmuth eine Lobrede, die sie nicht verdient. Dein Gesicht gefiel mir, ich fand auf den ersten Blick Größe der Seelen, verschloßnen Kummer drin gezeichnet, — du mußt wissen, ob ich irre.

Karl (seufzt).

v. Wandal. Sieh ich will dir dein Geheimniß nicht aus dem Herzen herausschwatzen; aber hör': ist's von der Art, daß ich dir dienen, daß ich dir helfen kann: nun so sag's heraus, und sieh mich als deinen Freund, sieh mich als deinen Vater an. Bey meiner Seele! sieh wenn ich dir helfen kann, will ich's als ein Mann thun.

Karl

Karl (bey Seite). Ja edler Mann, du könntest, du könntest! (laut.) Diese Güte rührt mich bis ins Innerste meiner Seelen: aber mein Schicksal —

v. Wandal. Ha! ists da nicht richtig? — Ja wenn du einer von denen bist, an welchen Fortuna ihr Müthgen kühlen will, bist du schlimm dran. Ist nicht etwa die Liebe mit im Spiel? Hast's Mädchen verloren? he? — Es soll mir nicht viel fehlen, daß du nicht einer von den armen Schelmen bist, dem's Herzchen versengt ist. Bist etwa mit dem Mädel richtig und der Vater will nicht. Ja hör, wenn's so ist, kann ich dir nicht helfen. Vater und Mutter muß man gehorchen, und aus den Ehen wird mein Tage nichts guts, die so wider Wissen und Willen gemacht werden. Der Vater wird vermuthlich seine Ursachen haben? Bist ihm etwa nicht reich genug? wenns das wäre, dem wollt ich abhelfen —

Karl. O Herr Baron, was soll ich Ihnen sagen! Könnte ich mein Herz entdecken, all meine Leiden vor Ihnen ausschütten —

v. Wandal. Da haben wir's bey meiner Seele, der Junge ist verliebt! — Nun

ist's

ist's richtig? will er nicht der Alte, will er nicht?

Karl. Feindschaft die sich zwischen unsern Vätern entspann, zerriß das Band der reinsten, aufrichtigsten Liebe. Man befahl uns, nicht mehr an einander zu denken —

v. Wandal. Hör, da kann ich dich nur beklagen. Ich hab selbst so einen Fall mit meiner Sophie gehabt; zum Glück starb der Junge, sonst glaub ich wär mir's Mädel auch drüber eingegangen. Aber ich rath dir's, faß dich und folg. — Die Alten wissen immer besser, was den Kindern taugt; das wirst du mit der Zeit erst einsehen lernen. Schlag dir's aus dem Sinn; denk es hat nicht seyn sollen. Es giebt ja der Mädels mehr.

Karl. Für mich nur eine, nur eine!

v Wandal. Laß nur ein paar Jahre Wind drüber wehen, wird sich schon geben. Zeit macht die tiefsten Furchen eben. — Bleib in meinem Hause, so lange du willst, so lang dirs gefällt, es soll dein Schade nicht seyn. Ich seh, daß dein Unterricht in der Musik bey meiner Tochter anschlägt; thu' dein Mögliches, daß das Mädel in ein paar

Monaten noch etwas profitirt. Es zeigt sich da eine vortheilhafte Parthie für sie. Der junge Baron Storrwald hat um sie angehalten, und es sollte mir herzlich lieb seyn, wenn aus der Sache etwas werden könnte. Er ist ein passionirter Liebhaber der Musik, und da möcht ich denn nun gern, daß die Leutchen auch in diesem Punkt zusammen träfen. Ein biedrer, edler, braver Mann wird's sicher, das sagt mir sein Gesicht auf den ersten Blick, und Sophie ist auch nicht gleichgültig gegen ihn —

Karl (bey Seite). Ha! was hör ich! wo bin ich! (laut.) Ich werde mein Möglichstes thun, Herr Baron, mein Möglichstes!

v. Wandal. Das weiß ich, bin's überzeugt. — Aber heitre dich auch ein wenig auf, und nimm ein bischen eine freudigere Miene an. Komm lieber Junge, küß mich! Laß den Muth nicht sinken; ein rechtschaffner Kerl findet immer noch auf Gottes Erdboden ein Plätzchen, sein Glück drauf zu bauen, wenn's hier (aufs Herz zeigend) nur richtig ist.

Karl (küßt ihn). Edler, großmüthiger Mann! seyn Sie mein Beschützer, seyn Sie mein Vater! (geht traurig ab.)

Sechster Auftritt.

Baron v. Wandal (allein).

Ich wills ja seyn, wenn dir nur zu helfen wäre armer Schelm! Schade um den Jungen, daß er schon an einem Weiberherze hängt, und so seine besten Tage verwinselt. Er hat so was Großes, so was Edles, so was Unternehmendes in seinem Gesichte; bey meiner Seele! er wäre ein trefflicher Mann geworden. — O Weiber, Weiber! daß euch der Schöpfer die Macht gab, dieß unbändige Männerherz zu besiegen!

(Will gehen.)

Siebenter Auftritt.

Baron v. Wandal und Fritz.

Fritz. Ach mein Vater, ich habe Ihnen etwas zu sagen!

v. Wandal. Es wird was rechts seyn. — Nun sag doch!

Fritz. O es ist etwas sehr Wichtiges, lieber Papa!

v. Wandal. Papa! wieder Papa! soll ich dir's noch tausendmal sagen? Vater bin ich, dein Vater. Mit dem verzweifelten Getändel! Nun was giebt's denn?

Fritz. Ich liebe, mein Vater.

v. Wandal. Du?

Fritz. Ja, auf das feurigste, auf das zärtlichste!

v. Wandal. Ob der Junge nicht wieder aus Romanen spricht! feurig! zärtlich! — Bursche! he! was sprichst du da? — Du liebst also? aufs feurigste, zärtlichste? — Bravo! Aber was liebst du denn? was?

Fritz. Ein liebes gutes zärtliches Mädchen.

v. Wandal. Liebes gutes zärtliches Mädchen? —

Fritz. Die mein ganzes Herz besitzt —

v. Wandal. Armer Schelm!

Fritz. Und wenn Sie meine Liebe nicht billigen sollten. —

v. Wandal. So würdest du dich wohl gar erschießen: nicht?

Fritz. Ja mein Vater, ich steh für nichts.

v. Wandal. Für nichts? — Höre Fritzgen, komm einmal her zu mir: aber

nimm dich in Acht, daß du nicht auf die Kappe trittst. — Hm! Du lernst ziemlich gut laufen; wenn du noch ein halb Dutzend Jahre herum gelaufen bist, kann ich die Wärterin schon fortschicken.

Fritz (schlägt sich vor die Stirn).

v. Wandal. Bravo Junker, bravo! Sie gerathen wohl gar in Verzweiflung? Bliz! Du würdest ein trefflicher Schauspieler werden, du machst deine Sachen mit ziemlichem Anstande.

Fritz. Sie scherzen mein Vater? — Ha! (geht mit eingeschlagnen Armen hin und her.)

v. Wandal. Nimm dich in Acht, daß ich nicht aufhöre zu scherzen. — Wie heißt denn das liebe gute zärtliche Mädgen?

Fritz. Julie.

v. Wandal. Julie; und wo ist sie denn, wo?

Fritz. Hier im Hause.

v. Wandal. Die kleine Landläuferinn, die ich ins Haus genommen habe?

Fritz. Die nämliche! O sollten Sie ihr Herz kennen! —

v. Wandal. Hör Fritz, sag mir, willst du eine Comödie mit mir spielen?

Fritz. O nein mein Vater! es ist Ernst — Sehn Sie mich zu Ihren Füßen —

v. Wandal. Tausend Sapperment, mach nicht daß mir die Galle überläuft! — Geh, hol mir den Stock.

Fritz. Mein Vater —

v. Wandal. Den Stock sag ich! — Ich will dir das liebe zärtliche Mädgen aus dem Kopfe bringen. —

Fritz. Wie unglücklich bin ich!

v. Wandal. Den Stock sag ich! — Beym Element ich will dir Beine machen!

(Fritz läuft fort.)

Achter Auftritt.

v. Wandal; hernach Fr. v. Wandal.

v. Wandal. Sag ichs doch bey meiner Seele! Kaum ist der Junge der Amme entlaufen, so macht er den Liebhaber — Den hat mirs Müttergen verdorben. — Aber wart ich will dich curiren Page, ich will dich curiren! Ha! gut daß Sie kommen Frau Gemahlinn!

Fr. v. Wandal. O lieber Baron, was ich für Freude über unsern Fritz habe! Was der liebe Junge artig und geschickt wird! Sieh doch wie niedlich er hier diese kleine Silhouette gemacht hat. Eben brachte sie mir Julie, der er sie geschenkt hat.

v. Wandal. Wahrhaftig?

Fr. v. Wandal. Und ohne Anweisung hat's der kleine Schelm gelernt, ohne Anweisung.

v. Wandal. Das wird ein Mann werden, das heißt ein Genie!

Fr. v. Wandal. Mit was für Gefühl der liebe Junge von einer Sache spricht; wie fein er empfindet; was für ein schönes empfindsames Herz er hat!

v. Wandal. Wirklich?

Fr. v. Wandal. O! Sie hätten nur hören sollen, wie ich ihn gestern überraschte. Er saß mit Julgen allein im Garten, und las ihr ein Gedicht an den Mond vor. Der allerliebste Junge! mit was für Empfindung er las! ich hätt' ihn küssen mögen.

v. Wandal. Und das thaten Sie nicht?

Fr. v. Wandal. Ich wollte sie nur nicht stöhren, sonst hätt' ich's gewiß gethan.

v. Wandal. Wenn das liebe Närrgen nur nicht stirbt; er ist gar zu klug für seine Jahre. —

Fr. v. Wandal. Wie Sie nun gleich reden! Darf man sich denn gar nicht über seine Kinder freuen? Aber Sie sind immer gegen Ihre Familie kalt.

v. Wandal. Wollte der Himmel Sie wären's auch! Sie verderben mit Ihrer übertriebenen Nachsicht, mit Ihrer allzugroßen Zärtlichkeit, in einem Tage wieder, was ich in einer Woche hervorgebracht habe. Ich bin nicht hart, nicht mürrisch, das wissen Sie, am wenigsten gegen meine Kinder: aber fern sey auch von mir so eine zärtliche Affenliebe, die den ersten Keim zum Laster in das Herz der Kinder legt!

Fr. v. Wandal. Wer würde das thun? wer gegen Fehler und Laster gleichgültig seyn?

v. Wandal. Sie Madam, und alle Väter und Mütter, die blind sind, wo sie sehen, lächeln, wo sie weinen sollten. Sie haben mir die Sophie verderbt, und der Fritz ist auch auf dem geraden Wege.

Fr. v. Wandal. Verderbt? Sophie? — Wie viel Väter würden sich freuen, eine

solche

solche Tochter zu haben! Welch schönes, großes empfindsames Herz sie hat! —

v. Wandal. Immer Empfindsamkeit übers dritte Wort! Eben das ists, was ich tadle. Mit den verzweifelten Romanen haben Sie ihr den Kopf schwindlich, ein blaßwangiges winselndes Ding aus ihr gemacht. Da soll jeder Mensch ein solcher schwachköpfiger Romanenheld seyn, der über jedes Blättgen weint, über Dinge empfindelt, wo er handeln sollte. — Dann sieht sie freylich immer jeden andern mit gesundem geradem Verstande begabten Menschen, der nicht nach ihrem überspannten Ideal geformt ist, für einen harten rohen Mann an, und glaubt sich unglücklich, wenn er nicht mit ihr sympathisiren kann. Bleibt bey der Natur; handelt wie Männer, groß, edel und bieder; freut euch des Schöpfers und seiner Geschöpfe: aber weg mit Thränen, wo sie nicht hingehören! Ein weichliches zu zärtlich gespanntes Herz, ist selten der großen Handlungen fähig, die das wahre Kind der unverdorbnen Natur, aus vollem Herzen verrichtet. — Warum schleicht sie, warum zieht sie herum, und hat immer Thränen im

Auge; spricht mit dem Monde als ihrem einzigen Tröster; singt immer klagende nie fröhliche Gesänge? Noch nie hab' ich das Mädgen vergnügt, noch nie sie herzlich lachen sehen.

Fr. v. Wandal. Das war ja immer ihr Charakter; sie bat ja als Kind schon für jeden, weinte und jammerte mehr bey fremden Leiden als ihrem eignen. Sind wir denn alle zur Munterkeit, alle zur Freude gestimmt?

v. Wandal. Aber Sie haben den Grund dazu gelegt Madam; haben ihr schwärmerische Schimären im Kopf gesetzt. Was gilt's, sie hat Karln noch im Herzen, und nagt sich mit ihm herum. Gut daß der Junge todt ist —

Fr. v. Wandal. Etwas müssen Sie ihr doch noch nachsehen. Sie wissen, daß die Kinder sonst sich schwärmerisch liebten, daß Sie selbst sie für einander bestimmten; was konnten sie dafür, daß Sie sich mit seinem Vater entzweyten? Und nun bedenken Sie auch den traurigen Tod dieses armen Jungens: o das ist warlich viel für das Herz eines liebenden Mädgens!

v. Wandal. Das weiß ich Madam, auch sag ich ihr nichts; suche sie aufzurichten, wo ich kann; denn Gott weiß! ich liebe sie wie meine Seele: aber ich fürchte, ich fürchte, sie ist verstimmt, durch den empfindelnden modischen Ton verstimmt. — Doch wieder auf den Fritz zu kommen: wissen Sie, daß der Junge sterblich verliebt ist?

Fr. v. Wandal. Schäker!

v. Wandal. Im völligen Ernste! Er spricht trotz einem Romanhelden von seiner Geliebte, beschwört mich, kann ohne sie nicht leben, redet von Sterben, und was weiß ich all den Schnikschnak, wovon der Junge den Kopf voll hat.

Fr. v. Wandal. Wie Sie nun reden! ein Kind von dreyzehn Jahren —

v. Wandal. Das Kind ist reif, vor der Zeit gereift. Die Sonne hat ihm zu warm auf den Kopf geschienen, und da ist er zeitiger, als andere gewöhnliche Menschen vollkommen. Ha! ein Genie wie Fritz!

Fr. v. Wandal. Gewiß ich verstehe Sie nicht.

v. Wandal. Ich verstand's auch nicht: aber der empfindsame Jüngling declamirte

mir's so innig her, warf sich so malerisch zu meinen Füßen — Ewig schade, daß Sie nicht dabey waren! Sie würden außer sich vor Freuden gewesen seyn. — Aber wart, ich will dir die Liebe aus dem Kopf bringen — Daran sind Sie Schuld, Madam, einzig und allein. Warum gaben Sie ihm heimlich alle das süße schale Gewäsche von Modelektüre in die Hände? Das macht den Jungen zum Narren, macht ihm das Gehirn schwindlich, und verderbt auf Lebenszeit den ganzen Kerl, und macht eine empfindsame Puppe aus ihm. Gebt ihm Schriften großer edler Männer, von Charakter und Mannsinn in die Hände; das wirkt aufs junge Herz, feuert zur Nachahmung an, und drückt sich auf Lebenszeit ein. — Aber die ganze süße Bibliothek soll mir ins Feuer.

Fr. v. Wandal. Ich erstaune! — Aber wen liebt er denn? — wen?

v. Wandal. Die mächtigen Reize des kleinen Gärtnermädgens, die ich ins Haus genommen, haben sein Herz so mächtig gefangen.

Fr. v. Wandal. Julgens! — O gewiß, nun machen Sie, daß ich lachen muß.

Das

Das Kind? Wie können Sie eine solche Schäkerey so ernsthaft nehmen? Und über dieses sind Sie ja selbst Schuld. Sie haben das Mädgen ins Haus genommen, ihrer guten Physiognomie wegen ins Haus genommen. Da hätten Sie sich also doch geirrt. —

v. Wandal. Hätt' ich? — Ich dächte nicht Madam. Was kann das kleine Ding dafür, daß der Junker so leicht Feuer fängt?

Fr. v. Wandal. Nun, um den Roman zu Ende zu bringen, soll mir das Mädgen noch heute aus dem Hause.

v. Wandal. So schaffen Sie nur Ihre übrigen weiblichen Bedienten zugleich fort: denn wer steht uns dafür, daß seine Liebe alsdenn nicht auf das Kammermädgen fällt?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Justine.

Justine. Ach gnädige Frau, kommen Sie geschwind! Der Junker —

Fr. v. Wandal. Gott! was hat er, was ist's?

Justine. Ach er ist ganz wüthig' er hat den Degen gezogen, und wird sich gewiß erstechen.

Fr. v. Wandal. Ach! mein Sohn, mein Sohn!

(Geht schnell ab.)

v. Wandal. Bravo, bravo! Da wird ein Trauerspiel draus, so modisch als man sich's denken kann. — Da haben wir die Früchte! Aber bey meiner Seele, ich will dem Spiele ein Ende machen!

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

(Nachts um 10 Uhr.)

Ralf und Julgen.

Julgen. Legen Sie ja ein gut Wort für mich ein, lieber Herr Magister, sonst muß ich gewiß fort.

Ralf. Es wird nichts helfen, gutes Kind, es wird nichts helfen! Warum macht ihr aber solch abgeschmacktes Zeug?

Julgen. Ach lieber Herr Magister! Der Himmel weiß, daß ich unschuldig bin; zweifeln Sie ja nicht an meiner Tugend.

Ralf (lächelnd). Das wär auch noch ein wenig zu früh gezweifelt. — Aber es wird doch nichts helfen, Julgen du wirst fort müssen. Die gnädge Frau ist gar zu böse auf dich, sie liebt den Junker gar zu sehr. Warum hast du ihn denn aber auch angehört? Du hättest dich gar nicht mit ihm abgeben

abgeben sollen. Bist doch sonst so ein hübsches verständiges Mädgen; hast mir immer so brav gefolgt, und machst mir jetzt solche Streiche. Nun kannst du sehen, wo du bleibst.

Julgen. Ach Sie hätten ihn nur hören sollen, wie er mirs nahe legte. Er sprach von Sterben und Erschießen und andern schönen Dingen, und da konnte mein zärtliches Herz nicht länger widerstehn.

Ralf. Du scheinst ziemlich mitleidig zu seyn; aus der Anlage kann etwas werden.

Julgen. Ach lieber Herr Magister! Sie wissen gar nicht, wie einem Mädchen in solchen Fällen zu Muthe ist. Der Himmel steh mir bey!

Ralf. Ja, es wird ein ziemlich scharfes Examen geben.

Julgen. Verlassen Sie mich nur nicht; ich will Sie auch recht sehr lieben.

Ralf. Was ich dabey thun kann —

Julgen. Noch eine große Bitte hätt ich an Sie, lieber Herr Magister.

Ralf. Nun sag doch.

Julgen.

Julgen. Aber Sie dürfen sie mir nicht abschlagen. Ach vielleicht ist es die letzte Bitte, die ich an Sie thue!

Ralf. Herzlich gern, wenn ich kann —

Julgen. Ich weiß, Sie haben meine kleine Silhouette noch einmal, wollten Sie mir sie nicht geben?

Ralf. Für wen denn?

Julgen. Ach! errathen Sie's denn nicht? — Wenn ich mich nun von Fritzgen trennen muß, so möcht' ich ihm doch auch gern ein Andenken hinterlassen. Hier trag ich die seinige an meinem Herzen; ach das wird mir immer ein Trost in meinem Leiden seyn.

Ralf. Aber wir werden dadurch Oel ins Feuer gießen; werden Uebel ärger machen.

Julgen. Versagen Sie mir doch die kleine Gefälligkeit nicht; ich hab es dem guten Fritzgen einmal versprochen. Wollen Sie nicht, liebes Magistergen?

Ralf. Wer kann dir Schmeichlerinn denn widerstehen? Ich muß sie nur holen.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Julgen und v. Wandal.

Julgen. Ach es ist mir angst und bange, wenn der Baron kommt; es läuft nimmermehr gut ab. Wenn's nur schon vorüber wäre! — Ach da kommt er schon!

v. Wandal. Ha! bist du da Mädchen? — Komm her, ich hab' ein Wörtchen mit dir zu sprechen.

Julgen. Ach nun wird's los gehen!

v. Wandal. Was hast du mit Fritzen vor?

Julgen. Wir lieben einander nur: weiter nichts.

v. Wandal. Undankbares Ding! du hast ihn verführt.

Julgen. Ach das kann wohl möglich seyn, lieber Herr Baron! Freylich hab' ich ihn manchmal angesehen, und er mich wieder: und da kann das Unglück wohl geschehen seyn.

v. Wandal. Was hat er dir denn gesagt, was denn vorgeschwatzt? — Nur heraus!

Julgen. Ach lieber Herr Baron, ich kann wirklich nichts dafür, daß ich ihn verführt habe. Sehn Sie nur, der Herr Magister hat mir immer gesagt: man müsse alle Menschen lieben; nun hab ich also den Junker recht sehr geliebt, so sehr, so sehr, als ich Sie liebe, Herr Baron! und was das allerschlimmste ist, er hat mich wieder geliebt; und wie wir Frauenzimmer nun sind, daß wir's nicht immer so sagen, wie wir's meynen: so habe ich mich ein bischen geneckt, bis er mir endlich so zusetzte, mir so viel von Erschießen und Sterben vorsagte, daß mir's nicht länger mehr möglich war zu widerstehen, und ich ihm endlich gestanden habe, daß ich ihn wieder liebe.

v Wandal. Roman in Duodez! Es ist Kinderey, der ganze Kram; aber der Junge wird mir drüber zum Narren.

Julgen. Ich will gerne aus dem Hause gehen, weil ich einmal an dem Unglücke Schuld bin. Der Himmel wird mich armes Mädchen auch nicht verlassen, er verläßt ja kein Vögelchen.

v. Wandal. Närrisches Mädchen, wer sagt das? Ich hab' mich einmal deiner ange-

nommen, mich zu deinem Vater aufgeworfen, und dein Gesicht sagt mir, daß du's verdienst. — Aber dem Spiel will ich ein Ende machen, der Fritz soll mir fort, nach der Stadt, und das morgen.

Julgen. Nun ich werde für Ihre Güte ewig dankbar seyn. Aber lieber Herr Baron, vergessen werde ich doch Fritzgen niemals.

v. Wandal. Wer heißt dir das? — Aber hüte dich, daß ich dich über keinem Roman wieder erwische, oder bey meiner Seele! ich klopfe dich auf die Finger, daß du dran denken sollst! Komm zu Bette!

(v. Wandal ab.)

Julgen. Ach armes Herz, was mußt du leiden!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ralf und Justine.

Justine. Wenn Sie das thun wollten, lieber Herr Magister, was für Dank wär' ich Ihnen schuldig!

Ralf.

Ralf. Herzlich gern, liebes Mamsell Justgen. Wenn sich Ihr Vater damit helfen kann — Es sind just 300 Thaler.

Justine. Nun so darf er doch den Weinberg nicht verkaufen. Er soll Ihnen 6 Procent Intresse verschreiben, und noch ein Geschenk oben drein.

Ralf. Ja ich wüßte wohl, womit er mich am liebsten beschenken könnte.

Justine. O sagen Sie doch, geschwind!

Ralf. Mit Ihrer lieben kleinen runden Hand, werthes Justingen.

Justine. Wie Sie spaßen können!

Ralf. Völliger, völliger Ernst! — Wenn Sie wüßten, wie sehr ich Sie liebte —

Justine. Ja wenn man die Gelehrten nicht kennte! Wir armen Mädchen sind immer der Ball ihres Zeitvertreibes.

Ralf. Sie liebes loses Justingen; da hat sichs ein Zeitvertreiben, wenns Herz dabey intreßirt ist. Wenn das kleine Närrgen nur nicht anderwärts schon versagt ist?

Justine. O lieber Herr Magister, Sie beschämen mich wirklich! Wenn die Kunst aus der Physiognomie zu lesen, Ihnen das sagt —

Ralf. Noch mehr, noch mehr! — Wenn diese kleinen lieben schelmischen Augen nicht wären —

Justine. Die armen unschuldigen Augen! Da hintergeht Sie Ihre Kunst gewiß.

Ralf. Daß es doch wahr wäre! — Aber warum können mich denn die Närrgen nicht ansehen, he? immer unter sich geschlagen! immer verschüchtert! Und das Rothwerden, liebes Mädchen, he?

Justine. Wie Sie auch reden, da muß man's ja wohl. — Wenn das ein Verbrechen ist —

Ralf. Liebes goldnes Mädchen, bewahre!. Also wär's Herzgen noch frey?

Justine (verschämt). O Ja, Herr Magister! —

Ralf (für sich). Die reizende Unschuld! (laut.) Immer Muth gefaßt, trautes, holdes Mädchen! — Ist's frey?

Justine (blickt ihn schüchtern an).

Ralf. Hurtig, hurtig, bestimmen Sie mein Schicksal! Tod oder Leben!

Justine. Wie Sie einen auch drängen —

Ralf. Tod oder Leben!

Justine. J nun, lassen Sie mir wenigstens Zeit —

Ralf. Ach was braucht's da für Zeit, für Ueberlegung? Entweder Sie lieben mich, oder Sie lieben mich nicht. Im ersten Falle schlagen Sie ein, und ich stecke Ihnen gleich diesen artigen Ring an den lieben kleinen Finger.

Justine. Wirklich Herr Magister, ich weiß nicht —

Ralf. Weiß nicht hin, weiß nicht her! Eingeschlagen, kleines Engelgen, den Ring am Finger, und ein Küßgen zum Siegel drauf! —

Justine. Ach um alles in der Welt nicht, lieber Herr Magister, das geht nicht an. — Ich schreye —

Ralf. Ey was! ein Küßgen in Ehren —

(Küßt sie.)

Justine. O weh! o weh!

Ralf. Daß dich über den kleinen Schreyhals! Wird wohl das ganze Haus drüber zusammenlaufen. Um ein Mäulgen einen solchen Lärm anzufangen — Bist ja doch nun meine Braut —

Justine. Ja, aber sehn Sie nur, ich bin so was noch gar nicht gewohnt, und meine Mutter sagte mir immer: Hüte dich nur Justgen für den ersten Kuß einer Mannsperson; und die mußt' es doch wohl wissen.

Ralf. Ach die Mutter, die Mutter! Hier ists ganz ein ander Ding! Ein Magister, ein Gelehrter, noch dazu ein Bräutigam!

Justine. Ja Sie sind doch auch wohl so gut eine Mannsperson, wenn Sie gleich Herr Magister sind; die Mutter verstand's gewiß.

Ralf. Nun nun Justgen, laß gut seyn, davon stirbst du nicht. — Gieb's doch her, das kleine niedliche Händgen, daß ich dir wenigstens den Ring anstecken kann. Sieh nur, er paßt just an den Goldfinger, wie angemessen. J das niedliche weiche Patschgen! so weiß, so zart, wie ein Wachs! — Laß doch sehen, liebes Mädchen, wie siehts denn um die Linien aus?

Justine. Verstehen Sie sich darauf?

Ralf. Ein wenig.

Justine. O sagen Sie doch!

Ralf (betrachtet die Hand und küßt sie zuweilen). Ey — ey — ey! verliebt, verliebt!

Justine. Pfui doch Herr Magister!

Ralf. Ey was pfui! — Sehn Sie hier: diese schöne liebe Linie läuft ja gerade in die Ehstandslinie hinein. Ein gutes Omen! Zärtlichkeit und Treue! Beym Zevs ein glücklicher Bräutigam! und Ehesegen — Ehesegen!

Justine. Ach nun lauf ich gewiß davon!

Ralf. Wenigstens nicht eher, bis ich Sie geküßt habe. (Er küßt sie mit Gewalt; sie reißt sich los und läuft davon.)

Vierter Auftritt.

Ralf und der Baron.

Baron. Bravo, bravo, Magister! — Lassen Sie sich nicht stöhren. — Das zärtliche Täubgen flog davon.

Ralf. Beym Himmel, gnädger Herr, ich bin ein glücklicher Mann!

Baron. Wahrhaftig?

Ralf. Schönheit, Unschuld, Zärtlichkeit und Tugend —

Baron. Herrliche Talente! die man warlich nicht beym Kammermädchen suchen sollte. — Aber hüten Sie sich, lieber Magister, daß Ihnen Cupido nicht einen seiner gewöhnlichen Streiche spielt. Kennen Sie den Buben?

Ralf. Was sollt' ich nicht!

Baron. Nun was gilt die Wette, er hat Sie zum Besten?

Ralf. Ha mich, mich! Wenn ich ein Neuling, ein zwanzigjähriger Bube wär, seine Schlingen, seine Streiche nicht kennte. — Nein, dem Himmel sey Dank, ich bin bey kaltem Blute, untersuche, prüfe, vergleiche — Ah wahrhaftig, ich müßte mich schlecht auf Sprache des Herzens, auf Menschengesichter und Physiognomie verstehen. — Hier ist Natur, lautere Unschuld und Ergießung aus der Fülle des Herzens —

Baron. So sehen wir wieder beyde mit verschiedenen Augen, und bey meiner Seele! einer ist doch der Betrogene. — Aber auf den Fritz zu kommen, was rathen Sie mir mit dem Jungen zu machen? Hier darf ich

ihn

ihn nun schon nicht lassen, wenn ich dem Roman ein Ende machen will.

Ralf. Ach warum nicht, warum nicht? Das wird sich geben, das wird sich geben. Suchen Sie nur Julgen unterzubringen; so ist's bald vergessen.

Baron. Aber was soll hier aus dem Jungen werden? Ja wenns Müttergen nicht wäre! Die reißt denn immer wieder ein, was ich baue. Ueberhaupt wird hier auf dem Lande nicht viel draus. Ich dächte, wenn ich ihn so ein paar Jahr nach der Stadt schickte.

Ralf. Wenn er uns da nur nicht schlimmer wird.

Baron. Sollte nicht meynen. Es giebt da so viel große brave Männer, nach denen er sich bilden kann. Sie begleiteten ihn, hätten ein wachsames Auge, wären sein Führer, sein Gesellschafter, sein Freund. Legten da den Grund zum künftigen Manne, bildeten das junge Herz zu guten großen edlen Handlungen; forschten denn am Ende die Neigung des Jungen aus: und dann laß ihn ergreifen, worzu er Lust hat.

Ralf. Nicht übel ausgedacht, Herr Baron; und wenn ich mich nicht irre, von gutem Erfolg. Aber Strenge wird nöthig seyn, gnädiger Herr; er hat Feuer, er hat Feuer!

Baron. Desto besser, desto besser! Das ist die Anlage zum großen Mann. Bey meiner Seele! ich kann die schleichenden träumenden Hängköpfe nicht leiden. Immer besser ein bischen zu wild, zu feurig, als zu kalt; es sind im Grunde doch immer die besten Menschen. Wenn er auch ein paar dumme Streiche mitunter macht, da werde ich ihm nicht drum böse. Aufbrausen muß er doch einmal, wenn ers nur so macht, daß er wieder einlenken kann; und darüber sollen Sie nun wachen, das soll nun Ihre Sorge seyn.

Ralf. Von ganzem Herzen und mit tausend Freuden. Was in meinen Kräften steht —

Baron. Das weiß ich, da kenn ich Sie. Auch will ich kein müßiger Zuschauer dabey seyn. Kommen Sie dann zurück, bringen Sie mir ihn wieder, so wieder, daß ich ihm entgegen laufen, ans Herz drücken, und

mich des braven Kerls freuen kann: nun so sorgen Sie denn nie für Ihren künftigen Unterhalt. Finden Sie dann noch Ihr Justingen so treu, so zärtlich: nun dann in Gottes Namen! und tausend Segen oben drein.

(Der Magister verbeugt sich.)

Aber was wir nun für Menschen sind! Machen da Pläne, Projekte, die der erste Wind verweht. Vielleicht wird's einer der nichtswürdigen Buben, über den der Vater die Hände zusammenschlagen möchte: doch nein nein, da wär' er nicht so gebildet, nicht mit diesem Auge, nicht mit dieser Stirne, nicht mit diesem Feuerblick, der gleich aufs Herz wirkt, gleich uns den Buben zum Freunde macht. — Und meynen Sie nicht auch Magister, wenn einer ein Bösewicht wird, waren immer Eltern und Erzieher zur Hälfte schuld daran? und das soll bey Gott nicht seyn!

Ralf. Wird's auch nicht, oder ich müßte den Fritz nicht kennen. Seyn Sie nur unbesorgt, lieber Herr Baron. Mir ist's so gar nicht unlieb, daß er die kleine Geschichte mit Julgen gehabt hat. Man sieht doch, mit

mit welcher Wärme er sich an einen Gegenstand hängt. Es ist freylich Kinderey und —

Baron. Mag er doch einmal immerhin sich mit einem Mädchen beschäftigen. Wenn sie's verdient, ihn nicht zum winselnden Romanhelden macht; ihn antreibt zu guten großen männlichen Handlungen: in Gottes Namen! das würde den jungen Menschen von andern Ausschweifungen zurückhalten; würde — — Doch schwatzen und plaudern! – Kommen Sie, kommen Sie, es ist die höchste Zeit schlafen zu gehen. —

(Sie wollen gehen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Fr. v. Wandal.

Fr. v. Wandal. Ach liebster, bester Baron, ich bin in der größten Bestürzung!

Baron. Hat Ihr Herzblättchen wieder einen dummen Streich gemacht? Ich denke der Junge schläft.

Fr. v. Wandal. Kommt der Jakob und erzählt mir, daß er bey ihm gewesen,

und

und ihn herzlich um eine Pistole gebeten; er wolle einen Spaß machen —

Baron. Spaß machen? vortrefflich! immer besser! — Einen Spaß um die Hånde übern Kopf zusammenzuschlagen. Ha! bey meiner Seele Madam! nun sehn Sie doch die Früchte. Hab ich bald recht? Kommt Ihnen bald der Glaube in die Hånde? — Aber ich will mit dir spaßen, daß du Blut geben sollst! (Will fort.)

Fr. v. Wandal. Um Gottes willen fassen Sie sich nur —

Baron. Ha Weiber Weiber! — War Jakob so toll und gab die Pistole? war er?

Fr. v. Wandal. Da ist er selbst. —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Jakob.

Baron. He Jakob he! wie stehts? was wollte Fritz bey dir? — Gabst du ihm die Pistole?

Jakob (bringt sie unterm Rock hervor). Ja wenn ich so dumm wåre, als ich aussehe. Versprochen hab ichs ihm, und das mußt

ich

ich nun wohl, wenn ich ihn los werden wollte.

Fr. v. Wandal. Sie ist doch nicht etwa geladen?

Jakob. Bewahre! 'S ist nicht so viel Pulver drinn, einen armen Wicht von Sperling zu kützeln. — Aber gnädger Herr, sehn hätten Sie's nur sollen, wie der kleine Junker bat, wie er sich anklammerte, mich fest hielt, und wie'n immer's Wasser in Augen stand. Mei Ed! er durfte mich ums Leben bitten, ich gabs ihm hin. — Aber Potz Fickerment! sagt ich, Junker Fritzgen, was wollen Sie mit der Pistole machen? Das ist ein Ding, da kann man einem's Leben mit pfeffern, daß er sein Tage gepfeffert ist. Mei Ed! sie kriegen sie nicht, wenn sie mir's nicht sagen, wozu sie sie brauchen wollen. Es ist mit so einem verzweifelten Ding kein Spaß, in einem Wips ists Lebenslicht fort, man weiß nicht wo's hinkömmt — Ach! sagt er, ich will mir bloß eine Lust damit machen, Jakob, gieb sie mir her: aber verderb mir die Freude nicht und plaudere! He? willst du? — Und da zittert' und bebt' er dabey — Potz Fickerment! nun merkt'

ich

ich Unrath. Mei Ed! dacht ich, mit dem Junker ists nicht richtig, dem rammelts in seinem kleinen Köpfchen, so gewiß ich Jakob Schnack heiße.

(Der Magister will ihn immer unterbrechen: der Baron verhinderts aber, und giebt zu verstehen, daß ihm der Kerl Vergnügen macht.)

Nun gieng mir der Kopf mit Grundeis. Giebst du ihm die Pistole nicht, dacht ich in meinen Gedanken: so ist er meiner Six cumpabel und stürzt sich, mir nischt dir nischt! in Teich hinein; und giebst du sie ihm, und der Böse, Gott sey bey uns! will sein Spiel haben; so kann's Ding losgehen, und wenn mei Ed nicht ein Körngen Pulver drinnen ist.

Baron. Und was denkst du nun zu machen Jakob?

Jakob. I nun sehn Sie nur, gnädger Herr, versprochen hab ich's nun einmal, und da muß ich nun wohl Wort halten.

Fr. v. Wandal. Ach Jakob, um alles in der Welt nicht!

Baron. Seyn Sie nur ruhig Madam! (zu Jakob.) Wort halten? Mußt du?

Jakob. Ja mei Ed, gnädger Herr, ich habs ihm einmal versprochen: aber lassen Sie mich nur machen, ich will da Ding schon einfädeln, daß alles am Leben bleibt.

(Während daß Jakob spricht, unterhält sich der Baron mit dem Magister über Jakobs Physiognomie, mit der er sehr zufrieden ist: da hingegen der Magister immer Einwürfe macht, und durch Berührung seines eigenen Mundes und Nase zu verstehen giebt, daß beyde nichts taugen.)

Fr. v. Wandal. Aber Jakob, lieber Jakob, daß nur kein Unglück geschieht!

Jakob. Potz hundert tausend, gnädge Frau, sorgen Sie nicht! Ich will alles auf meine Hörner nehmen; und wenns schief geht, will ich den Kopf verlieren.

Baron. Und wie willst du's machen Jakob?

Jakob (sieht sich um, und spricht geheimnißvoll, den Finger an die Nase gelegt): Jetzt ists bald Mitternacht, da hab ich den Junker in Garten bestellt, dort beys Rosenwäldgen, wo die Lindenallee anfängt. Nun hab ich ein altes Pistol hier in der Tasche, das weder Schloß noch Stein hat, wie Sie sehen,

das

das bring ich ihm denn; verstecke mich und sehe wo's Ding naus will. Merk ich, daß es nicht richtig ist, daß es ans Losbrennen geht: Bardutz! brenn ich meinen Puffer im Gebüsche los. Potz Fickerment! wenn der Junker den Schuß hört, und denkt, 's ist sein Pistol gewesen, soll er schon andre Saiten aufziehen: und so denk ich wollen wir ihm die Grillen wohl aus dem kleinen Köpfgen bringen.

Baron (klopft ihn auf die Schultern). Hör' Jakob, dein Einfall gefällt mir; ich glaube bey meiner Seele, das ist die beste Kur für den Jungen. Was sagen Sie, Magister?

Ralf (schüttelt mit dem Kopfe). Spielerey, Spielerey! wodurch wir vielleicht nur Uebel ärger machen.

Baron. Aber auch die Krankheit vielleicht mit einmal heben. Wollen's immer drauf wagen! — Ueberdieß möcht' ich auch gern sehen, wie weit es der Junge treibt, wie er sich bey der Sache nimmt. Geh Jakob, mach' deine Sachen klug. Ich will selbst dabey seyn, will selbst sehen und hören; und Sie Madame werden wohl ohnedem nicht

außen bleiben. Aber Jakob, daß du nicht plauderst, dir nichts merken läßt!

Jakob. Potz Fickerment, gnädger Herr, da wär der ganze Kram verdorben —

Fr. v. Wandal. Aber Jakob, lieber Jakob —

Jakob. Ich bin Mann dafür.

(Gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Garten, Mondschein.

Fritz hernach Jakob.

Fritz. Fort soll ich? fort von Julgen? — Ha grausamer Vater! — Mich trennen, von Julgen trennen? sie vielleicht nie wieder sehen? — Ach das ist hart, das halt ich nicht aus! — Eher soll mein Blut fließen — eher will ich sterben! — Was ist's denn nun sterben? Hamlet sagt: sterben, schlafen — O so will ich auch schlafen, so will ich auch sterben. — Ach Jakob!

Jakob. Nun liebes Junker Fritzgen, da bin ich — —

Fritz. Lieber Jakob, nenn mich nur nicht Fritzgen; es klingt so kindisch, so klein —

Jakob. Potz Fickerment Junker, es fährt mir immer so heraus: aber mei Ed' Fritzgen, ich will's nicht wieder sagen.

Fritz. Nun hast du Wort gehalten? bringst du?

Jakob. Werde ja Wort halten. — Aber liebes Junker Fritz — lieber gnädiger Junker, wollt' ich sagen: was in aller Welt wollen Sie aber mit der Pistole in der Nacht machen? Neugierig bin ich eben nicht: aber wissen möcht' ich's doch gar zu gern. — He! sagen Sie's raus, wenn Sie's wo fehlt, ich sage keinem Menschen ein Mücksgen.

Fritz. Ach Jakob, Jakob! wenn du wüßtest! — Doch gieb nur, gieb! du kannst mir doch nicht helfen.

Jakob. Mei Six Junker, wenn Sie jemand was gethan hat, ich will ihn ausprügeln, daß er Zeitlebens genug hat.

Fritz. Liebst du mich Jakob?

Jakob. Potz Fickerment Junker, wie Sie fragen! 's Leben laß ich für Sie, wenn's drauf ankömmt.

Fritz. So gieb mir die Pistole, und laß mich in Ruhe; verderb mir doch meinen Spaß nicht; ich will dir ja hernach alles erzählen. Gieb doch nur her!

(Herr und Frau v. Wandal sind während dieser Unterredung unbemerkt im Garten gekommen, und halten sich hintern Bäumen versteckt.)

Jakob. Nun da ist sie: aber nehmen Sie sich in acht, sie ist scharf geladen. Wem so ein Pfefferkörngen ins Gehirn fährt, der hört den Kukuk nicht wieder schreyen.

Fritz. Dank, Dank, guter Jakob! du giebst mir das Leben wieder. (Er küßt ihn.) — Nun geh, und laß mich allein. — Gute Nacht Jakob, gute Nacht!

Jakob (für sich). Ich glaube mei Ed, der Junker hat den Verstand verloren!

(Jakob geht ab.)

Achter Auftritt.

Fritz und hernach Julgen.

Fritz. So hab ich dich endlich? — Willkommen, willkommen! (er küßt die Pistole.) Ha!

Ha! sollt ich mir so begegnen lassen, wie dem kleinsten Schulknaben? und sollt's dulden? — Nein nein! ich kann auch sterben wie Werther, kann auch leiden für Julgen. — Ah wo sie auch bleibt! — Julgen, Julgen! (ruft nach dem Hause zu.) Purr! schauerts mich doch! (geht hin und her.) Mag ers dann haben, der grausame Vater! — — — Ah! Es ist kalt, es ist kalt!

Julgen. Ach liebes gutes Fritzgen, da bin ich! Ich habe mich ganz leise hergeschlichen, und zittre über und über. Daß man uns ja nicht gewahr wird.

Fritz. Nun Julgen, wir müssen uns trennen, weißt du's?

Julgen. Ach ja wohl weiß ich's, es hat mir auch Angstschweiß genug gekostet: aber was ist zu machen! Der Papa will's einmal haben, und da wollen wir immer hübsch folgen. Denn das vierte Gebot sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren.

Fritz. Willst du das?

Julgen. O ja liebes Fritzgen, von ganzem Herzen! und thun Sie's immer auch. Der Papa hat mich als eine arme Wayse aufgenommen, sorgt für mich wie ein Vater,

und thut mir so viel Gutes, so viel Gutes! — ach und da kann ich's gar nicht übers Herz bringen, ihn so zu betrüben! denn der Herr Magister sagt immer: Undank ist das größte Laster.

Fritz. Geh du kaltes gefühlloses Mädgen! Ist das deine Liebe, ist das die Treue bis in den Tod?

Julgen. Ach goldnes liebes Fritzgen, ich liebe Sie ja ganz erstaunend: aber ich muß doch dem Papa folgen. Es ist mir auch nicht wohl ums Herze.

Fritz. Geht, geht! Ihr seyd alle falsch — —

Julgen. Ach ich armes Mädgen, das habe ich doch nicht verdient! (sie weint.)

Fritz. Ach liebes gutes Julgen! wir sollen uns verlassen?

Julgen. Ja und das morgen hat der Papa gesagt.

Fritz. Morgen?

Julgen. Vielleicht mit dem frühsten. Ach wie werde ich um Sie weinen, liebes Fritzgen.

Fritz. Weinen liebes Julgen? wirst du weinen? Auch wenn ich tod bin?

LB Coburg

Julgen. Tod? ach lieber Himmel? Sie werden doch nicht sterben wollen? — Hier bring ich Ihnen auch noch zum ewigen Andenken meine Silhouette; der Herr Magister hat mir sie geben müssen. Wenn Sie sie ansehen, so denken Sie auch an das arme Julgen. Wollen Sie?

Fritz. Ja, sie soll mir ins Grab folgen. — Leb wohl Julgen, leb wohl, ich muß sterben!

Julgen. Pfui Fritzgen, wer wird nun von Sterben reden.

Fritz. Gieb mir deine Hand. — Zum letztenmal! — Da sieh! (er zeigt ihr das Pistol.)

Julgen. Ach Fritzgen, ums Himmels willen Fritzgen, das ist ja eine Kanone! Ach ich laufe, rufe den Magister, den Papa, die Mama, und alle!

Fritz (hält sie zurück). Bleib, bleib Julgen, ich beschwöre dich. Es ist zu spät. — Hier laß mich ins Rosenwäldgen begraben, streue Veilchen und Tausendschön auf mein Grab — Leb wohl!

Julgen. Fritzgen! Fritzgen! ums Himmels willen zu Hülfe, zu Hülfe!

(Er setzt das Pistol vor den Kopf und Jakob schießt hinterm Theater los. Fritz sinkt nieder. Der Baron, die Baronesse und Jakob stürzen hervor; Julgen schreyt.)

Fr. v. Wandal. Ach mein Sohn, mein Sohn!

Baron (hebt ihn auf). Nun junger Herr? War's vorbey? Ist der Roman zu Ende? — Sehn Sie nun bald die Folgen? beklagen Sie ihn nicht etwa oben drein? — Ha bey Gott! ich hätt's nicht geglaubt, wenn ich nicht gesehen, wenn ich nicht gehört hätte. — O Müttergen, Müttergen! — Eine herrliche Geschichte, neu und empfindsam! — Bey meiner Seele, Madam, das haben Sie zu verantworten, wenn der Junge verderbt ist; Sie, Sie!

Fr. v. Wandal. Gott! verdien ich diese Vorwürfe?

Baron. Ha! daß wir so blind seyn können! Doch es ist der Ort hier nicht; davon ein andermal. — Sag einmal Fritz, was hast du gemacht? he? — (zu Julgen.) Du Kleine troll dich! mit dir bin ich noch so ziemlich zufrieden, hast wenigstens gethan, was du konntest, das Unglück zu verhüten.

Madam

Madam nehmen Sie sie mit sich, ich will den Fritz schon bringen. Jakob geh schlafen.

(Die Baronesse, Julgen und Jakob gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Fritz und der Baron.

Baron. Nun sag Fritz sag: was war das für eine That? Wie soll ich mit dir reden? Bist du mein Sohn? — — Nimmer, nimmer! ein tollkühner rasender Bube, ein ungehorsamer undankbarer Bösewicht; ein Selbstmörder —

Fritz (wirft sich zu Füßen). Ach mein Vater, mein Vater! was hab ich gethan!

Baron. Machst deinem alten Vater den Jammer, deinem Vater, der dich so zärtlich liebt, so eifrig für dich sorgt, so manche Thräne für dich vergoß, so manchen Seufzer für dein Wohl zu Gott schickte. Ha! dacht ich immer für mich: Bist du nicht ein glücklicher Vater! hast da deinen Sohn, deinen Fritz; das wird ein guter Junge, der wird dich mal pflegen, wenn du schwach und

grau bist; wird dir den traurigen Winter des Alters verkürzen, wird dein Trost, deine Stütze seyn! Und das an dir erleben zu müssen?

Fritz. Ach mein bester geliebtester Vater! vergeben Sie, vergeben Sie mir!

Baron. Daß dir's Gott vergeben möge! ich hab's. Aber sieh mal Fritz, sieh, wenn die Vorsicht nicht über dich gewacht hätte: was wärst du jetzt? — Was für eine rasche blutige That wolltest du wagen? Hast du's überlegt? kannst du's überlegen? Hast du hintergeschaut hinter den geheimnißvollen Vorhang, der Leben und Tod scheidet? gesehen was nach diesem Leben seyn wird, was jetzt mit dir seyn würde? — Ach daß du nur ein Mann wärest, daß ich nur mit dir reden könnte als ein Mann; und doch sündigtest du wie ein Mann! — Was für schwache kurzsichtige Geschöpfe wir sind! Freut sich da ein ängstlicher Vater, daß ihm sein Weib mit Schmerzen einen Sohn gebar, und bedenkt nicht, daß er vielleicht im kurzen die Stunde seiner Geburt verfluchen möchte.

Fritz (der seine Hände umfaßt). Ach mein Vater! nimmer, nimmer!

Baron. Komm, komm, nicht ein Wort mehr! Mein Herz ist zu voll. — Komm zu Bette! zu Bette!

(Gehn ab.)

Zehnter Auftritt.

Karl (allein).

Gott! was hab ich gehört! was hab ich gesehn! Und was will ich thun? — — Armer Vater! armer Vater! Nein, nimmer, nimmermehr! Ich sollt es wagen, dir die Tochter zu entreißen, mit ihr davon zu fliehen? — Nimmer, nimmer! Lieber will ich dulden, lieber will ich hinsterben im langsamen Tode — lieber soll mein eigen Herz brechen, als das deinige edler Mann! — Ach ich Elender! ich Elender! hab ich nicht auch einen Vater? nicht auch ihm das Herz gebrochen? — — Ach Sophie, Sophie! Nur du kannst mich aufrichten, nur du meine Seele stärken zu Unternehmung und That. O Engel, Engel! leite mich! —

Eilfter Auftritt.

Karl und Sophie.

Sophie (kommt langsam mit gesenkten gefaltenen Händen hervor: sie bleibt stehen, sieht mit aufgehobnen Händen nach dem Hause zu; kehrt einige Schritte zurück, fällt auf die Knie und scheint zu beten).

Karl. Ha da ist sie, da ist sie — und hin ist Vorsatz und Reue! Nein Sophie, du bist mein, du bist mein, und sollt ich dich mit dem Tode erkaufen! — — Ach das fromme Mädgen! sie betet. — Wag es nicht sie zu stöhren Unheiliger! — O Engel, Engel! (er betrachtet sie staunend, indem er ebenfalls die Hände gesenkt faltet, und sich ihr nähert.)

Sophie (die ihn gewahr wird, legt ihr Haupt an seinen Busen). O Karl, Karl!

Karl. Meine Sophie!

Sophie. Ach Gott Karl, was ich erschrocken bin! Weißt du sie die traurige Geschichte?

Karl. Hier stand ich; hörte deinen Vater, hörte seinen Jammer; sah seine Thränen —

Sophie. Schrecklich, schrecklich!

Karl. Was zitterst du liebes Mädgen? — Komm laß uns eilen, die Stunde der Mitternacht ist nicht fern.

Sophie. Ach Gott Karl! das Herz ist mir so bang; ich bin muthlos und zage.

Karl. Richte dich auf, meine Sophie, fasse Muth! — Gott wird uns schützen; du hast ja gebetet.

Sophie. Möge ers verzeihen, wenn ich fehle!

Karl. Du fliehst ja mit keinem Verbrecher, mit keinem wollüstigen Jüngling, der deine Tugend vergiften will. — Nein Sophie nein! — Hier schwör ichs beym Schimmer des keuschen Mondes, schwör's in deine Seele Sophie: Du bist mein Weib. Der erste Diener Gottes, den wir sehen, soll unsre Hände in einander legen; soll dich zu meinem Weibe machen, soll dich fest an meine Seele heften.

Sophie. Ach Geliebter, verzeih nur dem schwachen Mädgen! Ich bin dein, ewig ewig dein! Ich habe lange gekämpft, lange mit Pflicht und kindlichem Gehorsam: aber die Liebe, die Liebe Karl, war stärker als

Pflicht. —

Pflicht. — Wenn sie uns verzeihen, wenn die Feindschaft gegen dich, gegen deinen Vater verschwunden seyn wird: dann kehren wir zurück, zurück an den mütterlichen Busen; knien nieder, empfangen den väterlichen Segen und sind glücklich. — Ha Träume! süße glückliche Träume! — —

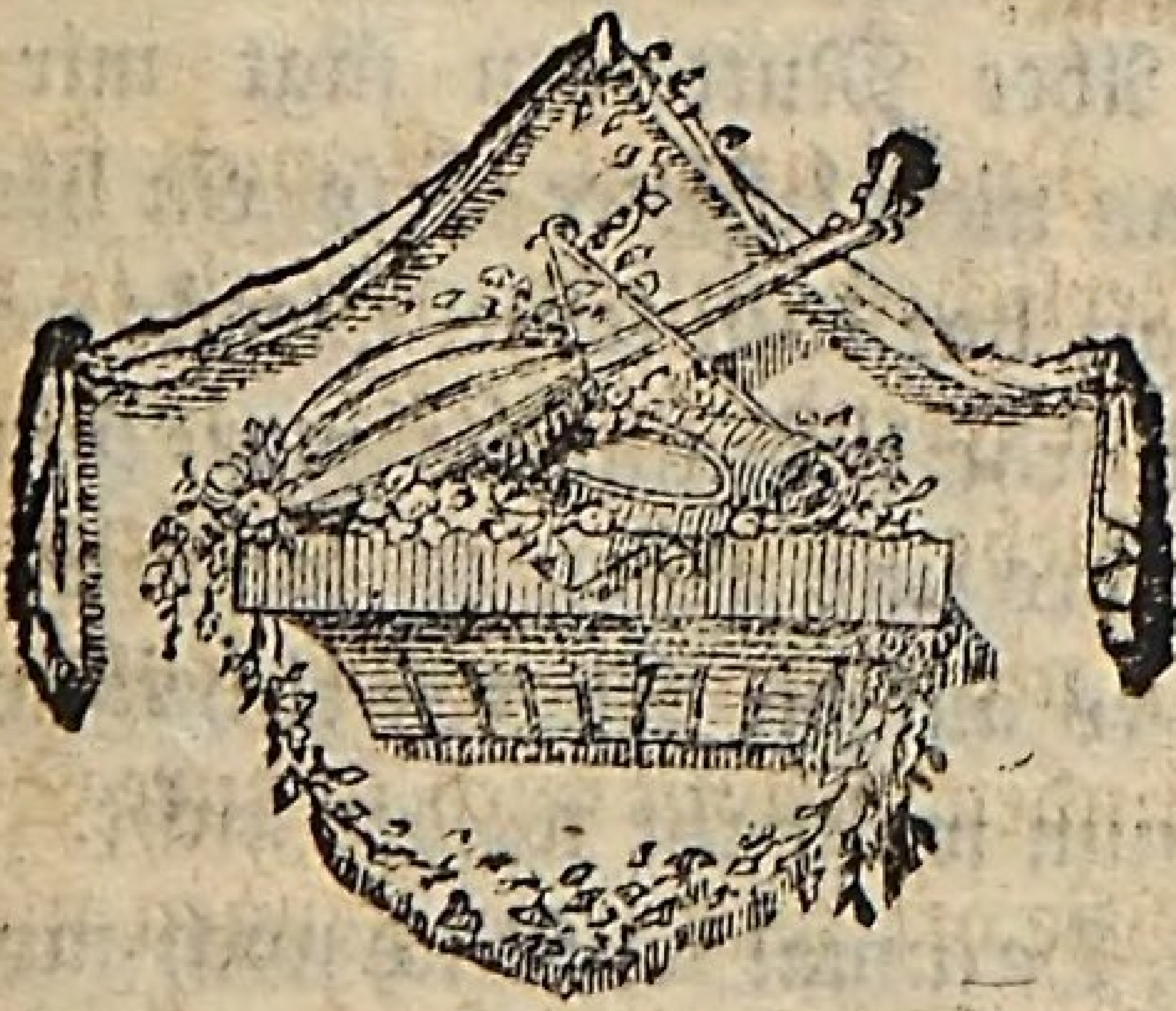
Karl. Ha still, still Sophie! sprich nichts von Vater und Mutter, nichts von Pflicht und Gehorsam. Reiß nicht die Wunde wieder auf, die ich verstopfte, sie möchte bluten. Deinen Arm, liebes Mädgen! Komm, komm!

Sophie. Noch einmal laß mich sie segnen, die väterlichen Fluren, wo ich so manche unschuldige Freude schmeckte, so manche Thräne der Liebe vergoß. — Vielleicht seh ich euch nie, nie wieder. Zum letztenmale freundliche Linden, nehmt mich in eure Schatten auf. Wie oft waret ihr Zeugen meines Schmerzens! Wie oft saß ich allein und vertraute euch meinen Kummer! Segen, Segen Gottes über das väterliche Haus, und Verzeihung dem Flüchtling, Verzeihung!

Karl. Ach meine Sophie! Komm, komm, wir werden glücklich seyn! — Gieb mir die Hand.

Sophie. Hier ist sie! — (sieht sich noch einmal um.) Lebt wohl Geliebte, lebt wohl! —

Ende des zweyten Akts.



Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Dorfwirthshaus. Es ist früh gegen 5 Uhr.

Marie und Röse.

Marie.

Nein, einmal für allemal Mädel, du sollst mir nicht mehr an Petern denken.

Röse. Aber Muttergen sagt mir nur, warum denn nicht? Peter ist so ein herzensguter Junge, hat euch soviel Dienste gethan; hat mich so sehr lieb, und ihr wart ihm auch so gut; habts uns schon so lange versprochen, daß es auf die Kirmeß richtig werden soll: und nun wollt ihr wieder nicht.

Marie. Dazumal wußt ich noch gar nicht, was ich jetzt weiß. Der Herr Schulmeister hat mir schöne Dinge von ihm gesagt.

Röse. Von meinem Peter? der Schulmeister? Ach Muttergen! sagt doch, was hat er denn gethan?

Marie.

Marie. Sieh Röse, ich will dir's erzählen: Der Herr Schulmeister ist dir ein grundgelehrter Mann, der weiß dir Dinge, davon unser einer sein Lebtage nichts gehört hat. Da hat er auch unter andern die Fisominie gestudirt, da kann ers einem gleich im Gesichte ansehen, was einer im Schilde führt. Da hatt er dir da letztlich ein großes großes Buch, das ihm der Magister Kalf, der Hofmeister aufm Rittersitze bey unsern gnädigen Herrn ist, gegeben hatte. Ach lieber Himmel! da waren dir mehr als tausend Gesichter drinnen; und immer die Beschreibung dabey.

Röse. Nun was geht denn das Petern an?

Marie. Nur Geduld! Wie wir dir da so ein Weilchen geblättert hatten: da wies er mir ein Gesicht, das war der leibhaftige Peter.

Röse. Peter? mein Peter?

Marie. Als wenn er ihm aus den Augen geschnitten wäre. — Ach lieber Himmel! was für ein böser Bube das ist; das hättst du nur hören sollen. Die Haut schauert mir noch, wenn ich dran denke. Ein Räuber,

ber, ein Flucher, ein Säufer, ein wollüstiger Bube, ein Ruchloser, kurz mit einem Worte: ein abscheulicher Kerl.

Röse. Ach das Gott erbarm Mutter! das alles ist Peter?

Marie. Ja ja, und noch mehr oben drein. Und ich sollte mein Kind, meine einzige Tochter so unglücklich machen, sie so einem ausgemachten Kerl an den Hals hängen? nein nimmermehr!

Röse. Aber Mutter, er ist doch nun so lange bey uns, und man hat noch gar nichts an ihm gemerkt. Ist immer so treu und fleißig gewesen; flucht nicht; schwört nicht; geht alle Sonntage ordentlich in die Kirche; singt Euch alle Tage sein Morgen- und Abendlied, und kann Euch mehr als funfzig Lieder auswendig. Der Schulmeister redets ihm doch wohl nur zum Neide nach.

Marie. Was sollt er, was hätt er davon? Hab ich's nicht mit meinen Augen gesehen, he?

Röse. Ach der arme Peter der! da kommt er wohl gar in die Hölle?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Schwalbe mit einigen Quartbänden unterm Arm.

Schwalbe (vor der Thüre). Holla!

Marie. Herein! — Nun wer ist das schon so früh?

Schwalbe. Einen glückseligen Morgen allerseits. Gott geb euch einen guten Tag, Mutter Marie, und auch dir einen fröhlichen Morgen liebes Rösgen.

Marie. Großen Dank, Herr Schulmeister, großen Dank!

(Rösgen setzt sich mit untergestütztem Arme am Tisch und weint.)

Marie. Was bringt Ihn denn schon so früh zu uns, lieber Herr Schulmeister?

Schwalbe. J da will ich hinüber nach Wandelburg zum Herrn Magister Ralf steigen. Er hat mir da die Bücher geliehen, die will ich ihm wieder zurück bringen; und da muß ich denn immer ein bischen früh gehen, daß ich zu rechter Zeit wieder zu Hause bin. — Geb sie mir doch ein Gläschen

Bittern, Mutter Marie; es ist heute so eine verzweifelt neblichte Luft. Hm! hm!

Marie. Gleich Herr Schulmeister. — Röse! da hol den Pomeranzen; er steht gleich neben dem Kümmel.

(Röse geht in ein Schränkchen, bringt die Flasche, schenkt ein, wobey sie sich immer die Thränen abwischt.)

Schwalbe. Man muß dem Magen immer etwas reichen, wenn man früh ausgeht. — — Ey was, was? — Rösgen gar geweint? Ey, ey! was ist denn vorgefallen?

Marie. J sie weint um Petern. Da hab ich ihr alleweile erzält, was für ein Zeisig das ist, und daß aus der Heirath nichts werden kann: nun heult sie drüber.

Schwalbe. Sie hats auch Ursache, zu weinen. Er ist freylich zu bedauern der gute Peter; und es ist Christenpflicht, den Unglücklichen wenigstens zu beklagen.

Röse. Aber Herr Schulmeister, er hätt es doch nicht an ihm thun sollen. Peter hat ihm doch in seinem Leben nichts gethan, und giebt alle Sonntage seinen Dreyer in Klingelbeutel.

Schwalbe. Da bewahre mich der Himmel, daß ich ihm nur das geringste zu viel thun sollte; gesetzt er hätte mir auch dann und wann einen kleinen Streich gespielt: aber wir sind Menschen; wir müssen einander ertragen, müssen vergeben und vergessen. Er war freylich schon in der Jugend ein erzböser Bube, ein wilder ungezogener Schabernak, ich habs ihm auch immer gesagt, wie's gehn wird: aber was ein Häkgen werden will, krümmt sich in der Zeit, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; sein Vater wird auch nichts werth gewesen seyn. Und nach dem Gesichte des Sohnes zu urtheilen, muß es ein rechter heimtückischer Bösewicht gewesen seyn: doch ich rede von niemanden Böses.

Marie. Wenn ich ihn nur schon los wäre; wenn er nur schon aus dem Hause wäre! Ich bin nun keine Stunde mehr sicher, daß er mir das Haus überm Kopfe ansteckt.

Röse. Ach Muttergen nein doch! das thut euch Peter gewiß nicht.

Schwalbe. Es ist freylich ein kützlicher Handel: doch man muß alles zum Besten kehren. Am besten wärs, sie suchte sich von

ihm los zu machen; oder brächt ihn mit guter Manier unter die Soldaten.

Röse. Ach lieber Herr Schulmeister thu ers doch nicht an ihm!

Schwalbe. Behüte und bewahre, daß ich Jemanden nur ein Haar krümmen sollte! nein ich will den guten Peter nicht unglücklich machen. — Aber Rösgen du glaubst wohl nicht? Da sieh, hier hab ich gleich das Buch bey mir; da kannst du dich selbst überzeugen; kannst selbst sehen und hören. (Er setzt die Brille auf, und schlägt die Stelle im Buche auf, wo Peters Gesicht stehen soll.) Da, da, da! sollst bald anders reden, armes verblendetes Kind!

(Röse sieht begierig nach dem Buche.)

Da, da, ist das Peter? ist ers?

Röse. Ach daß Gott erbarm! der leibhaftige Peter!

Schwalbe. Da hör auch was er drüber sagt: (liest.) Welcher Mensch wird sich dieß Gesicht zu seinem Freunde wünschen? und wer entdeckt nicht auf den ersten Blick, Bosheit, Wollust, tückische Schadenfreude und hämische Scheelsucht in demselben? — Nun wie meynst du Rösgen? gefällt er dir noch?

noch? möchtst du ihn noch zum Bräutigam, he?

Röse. Ach wer weiß obs auch wahr ist; und ich dächte auch, Petern seine Nase wäre ganz anders, als diese da.

Schwalbe. Da sitzt eben der Knoten in der Nase. Schlimmer ist sie noch Petern seine Nase, weit schlimmer, weit schlimmer!

Röse. Aber Herr Schulmeister, seh er doch nur an; was kann denn nun Peter dafür, daß er so ein Gesicht hat?

Schwalbe. Er würde es nicht haben, wenn er kein Bösewicht wär. Kurzum Rösgen, wenn du dich nicht unglücklich machen willst, so denk nicht mehr an Petern. — Ich wüßte ganz einen andern Mann für dich; einen ehrwürdigen Mann, einen —

Röse. Ach wenn ich Petern nicht heirathen darf, so mag ich gar keinen! (sie weint.)

Marie. Nun nun, das wird sich schon geben, wenn er nur erst weg ist. — Wen wüßt Er denn, lieber Herr Schulmeister? sag Er doch!

Schwalbe. I wenn das kleine Ding nur den garstigen Peter vergessen könnte: wahrhaftig ich freyte selbst um sie.

Marie. Er selbst, lieber Herr Schulmeister? Hörst du wohl Röse? da würdst du gar Frau Schulmeistern.

Röse. Ach nehmt ihr Ihn lieber selber Mutter, und gebt mir Petern, ich mag einmal keinen andern.

Schwalbe. Nun nun, was seyn soll, schickt sich wohl; und die Ehen werden im Himmel geschlossen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Peter.

Peter. Frau Marie, sie soll hinauf zu dem vornehmen Herrn kommen, der diese Nacht hier geblieben ist; er will bezalen.

Marie. Gleich gleich will ich kommen. — Nun Adge Herr Schulmeister. Ein andermal ein mehreres.

(Marie ab.)

Schwalbe. Adieu, liebe Mutter, Adieu!

Peter. Nun Rösgen, was hats denn gegeben, daß du solche rothe Augen hast?

Röse. Ach Peter lieber Peter! aus unsrer Heirath wird nichts.

Peter.

Peter. Ey daß dichs Mäusgen! warum denn nicht?

Röse. J da hat der Herr Schulmeister in einem Buche gelesen, daß du so ein gottloser Kerl bist.

Peter. Ein gottloser Kerl? ich? — Daß dichs Mäusgen! wer hat das gesagt?

Röse. Ach ja Peter, es ist dir alles gedruckt und abgemalt, und da muß es denn wohl wahr seyn. Der Mann kanns den Leuten gleich an der Nase ansehen, wies einem ums Herz ist: aber warum hast du auch so eine miserable Nase?

Peter. J daß dichs Mäusgen! was kann ich denn für die Nase? Weißt du denn nicht, daß ich einmal vom Heuboden gerade auf die Nase gefallen bin?

Röse. Sieht ers Herr Schulmeister, Peter kann nichts dafür; er ist vom Heuboden auf die Nase gefallen.

Schwalbe. Heuboden hin, Heuboden her! er wäre nicht herunter gefallen, wenn er kein Bösewicht wäre. Das sind mir schon die rechten, die der liebe Gott gezeichnet hat. Einmal für allemal die Gedanken auf Rösgen laß er sich vergehen.

Peter. Potz Millionen Tausend! das werde ich wohl bleiben lassen. Daß dichs Mäusgen! ich habs Wort von der Mutter, und ich geh gerade zu dem gnädigen Herrn, nach Wandelburg.

Schwalbe. Da geht nur hin mit eurem Gesicht; geht nur hin mit eurer Larve, da ist die Physionomik zu Hause. Wir wollen sehen, was er zur Nase sagen wird, wir wollen sehen!

Peter. Trag Er doch seine Nase zu Markte und sorg Er nicht für meine. Daß dichs Mäusgen! ich tausche noch nicht einmal mit Seiner.

Schwalbe. Respekt für meinen Stand, Ihr Bösewicht Ihr Ihr, wenn Ihr für meine Person keinen habt! Da sieht man doch wes Geistes Kind Ihr seyd. —

Röse. Ach lieber Herzens-Peter, bring ihn doch nicht in die Hitze, wer weiß was er dir beym gnädgen Herrn alles nachsagt.

Peter. Das soll er wohl bleiben lassen. Der gnädge Herr wird mir nicht zu viel thun. Ich werd ihm reinen Wein einschenken, und ihm die Sache erzälen, wie sie ist: und da wollen wir doch sehen.

Schwalbe. Ja doch ja, wir wollen schon sehen, wir wollen schon sehen!

(Schwalbe geht drohend ab.)

Vierter Auftritt.

Röse und Peter.

Röse. Ach lieber Peter! es läuft dir nimmermehr gut ab; mit seinem verwünschten Buche verdirbt er uns den ganzen Kram.

Peter. Daß dichs Mäusgen! ich frage nach seinem Buche nicht so viel.

Röse. Aber sag mir nur Peter, bist du denn wirklich so ein Bösewicht, wie da im Buche steht? Ach du hättsts nur hören sollen, es klang dir gar nicht hübsch.

Peter. Potz Millionen Tausend Rösgen! ich bin dir noch der nämliche Peter, der ich sonst war; und wenns in dem Buche anders steht, da hats der Mann vorn Kukuk nicht besser verstanden. Nimm du mich nur Rösgen, und du wirst sehen, was du für einen guten Mann an mir kriegen wirst. Laß du den Schulmeister immer reden.

Röse. Wenn nur die verzweifelte Nase nicht wäre; die wird uns den ganzen Kram verderben.

Peter. Daß dichs Mäusgen! laß mir die Nase ungeschoren! Ich bin mit der Nase so lange ein ehrlicher Kerl gewesen, und wills auch bis ans Ende bleiben. Der Schulmeister mit seiner Sonntagsnase, hat doch wohl den Schelm im Nacken. — Aber ich will nur gleich rüber nach Wandelburg, daß mir der Schulmeister nicht eher kommt, als ich, und mir unterdessen eine Grube gräbt. Leb wohl Rösgen, leb wohl! wir werden doch noch Mann und Frau. (Er küßt sie.)

Röse. Ach gebs der Himmel, Herzens-Petergen!

(Peter lauft hurtig ab.)

Fünfter Auftritt.

Röse hernach Hr. von Brennov.

Röse. Wenn er doch das mal wieder da wäre! Es ist mir angst und bange, daß der gnädige Herr etwan auch so gelehrt ist, wie der Schulmeister, und da ists um den

armen Peter geschehen. Ach ich wollte, daß ich den verwünschten Schulmeister in meinem Leben nicht gesehn hätte!

Hr. v. Brennov (zu einem Bedienten). Mach immer Anstalt, daß aufgepackt wird —

(Der Bediente ab.)

Ah sieh da liebes Mädgen! ganz allein? Willst du mitreisen? — — Wie? — gar geweint? —

Röse (weint). Ach gnädger Herr —

Hr. v. Brennov. Das wird einen traurigen Tag setzen, wenn du so früh anfängst zu weinen —

Röse. Ach gnädger Herr! es geht mir auch schlimm genug, wenn Sies nur wüßten.

Hr. v. Brennov. Nun klag mir doch dein Leiden, vielleicht kann ich helfen.

Röse. Ach nein, nein, das ist alles vergebens! Sehn Sie nur: da hat ich mich mit Petern versprochen; und die Mutter wollte auch; und es war auch alles gut: da kömmt auf einmal der Schulmeister mit einem großen Gesichterbuche, es muß wohl gar die schwarze Kunst seyn; und da steht drinnen: Peter wär ein Erzbösewicht; und

da

da soll ich ihn nun nicht heirathen; und da ist Peter zum gnädgen Herrn gelaufen und der Schulmeister auch; und da weiß ich nun nicht wies ablaufen wird.

Hr. v. Brennov. Wer ist euer Herr?

Röse. Der Herr Baron von Wandal, da drüben in Wandelburg; es ist etwa drey Meilen von hier.

Hr. v. Brennov. Wandal euer Herr? — Ha! mein Feind, mein Feind! was sag ich! — Mein ehemaliger Freund.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Karl, Sophie und Marie.

Marie (im Hereintreten). Seyn Sie nur so gütig und treten hier ein wenig herein; ich will gleich Anstalt machen.

Karl. Aber hurtig, hurtig, wir haben große Eil.

Marie. Ja ja, wenn doch nur geschwind der Peter da wäre! Röse lauf hurtig zum Schmidt, er soll gleich kommen, sie haben den Wagen zerbrochen. Ich will gleich auch selbst gehen und Anstalt machen.

(Röse und Marie ab.)

Siebenter Auftritt.

Hr. von Brennov, Karl und Sophie.

Sophie (mit übergehangner Kappe). Ach Gott Karl! wenn wir entdeckt würden?

Karl. Nur ruhig bestes Mädgen, nur ruhig! — (Den Baron erblickend:) Gott! was seh ich! — Ist ers? ist ers? — Nein, ja — er ists, er ists! ich bin verloren! (wendet sich mit dem Gesicht weg, und sagt leise zu Sophien:) Sey standhaft liebe Sophie, sey standhaft! das ist mein Vater! — hier gilts Verstellung!

Hr. v. Brennov (für sich). Dieß junge Pärgen scheint mir ziemlich schüchtern, ziemlich ängstlich zu seyn. (Laut.) Ich beklage mein Herr den kleinen Zufall, der Ihre Reise verhindert; und doch sollt ichs nicht, da mir dies kleine Unglück, das Glück Ihrer Bekanntschaft verschaft.

Karl (macht stillschweigend eine Verbeugung).

Hr. v. Brennov (für sich). Hm! ziemlich sonderbar! (laut.) Wenn meine Bedienten Ihnen in etwas dienen können —

Karl. Wir sind Ihnen sehr verbunden.

Hr. v. Brennov. Reden Sie frey! Sie scheinen Eile zu haben? Wollen Sie meinen Wagen mit mir theilen, ich bin ganz allein.

Sophie. Gott, Gott! wir sind verloren! (sie sinkt im Stuhl.)

Karl. Sophie! Bestes Mädgen! fassen Sie sich! (äußerst zerstreut.) Ach Gott! weiß ich was ich rede, was ich thue! —

Hr. v. Brennov (für sich). Beynahe scheint mir der Handel verdächtig. Ha daß hier eine Betrügerey vorgeht! (laut.) Die junge Dame scheint sehr unruhig zu seyn; ist ihr nicht wohl?

Karl. Sie ist nur erschrocken; es wird sich schon geben. (Zu Sophien.) Sophie, Sophie! ermanne dich!

Hr. v. Brennov. Hören Sie junger Mann, Sie scheinen mir verlegen, bestürzt zu seyn. Ist Ihnen ein Unglück begegnet, kann Ihnen mein Beystand nützlich seyn? vertrauen Sie sich mir.

Karl (für sich). Mein Herz klopft ängstlich! Was soll ich sagen, was soll ich thun?

Hr. v. Brennov (für sich). Aeusserst seltsam! (laut.) Sie weinen ja! zittern! —

Reden

Reden Sie, sagen Sie! (für sich) Bey Gott diese jungen Leute intreßiren mich ausserordentlich!

Karl (redet heimlich mit Sophien und sucht sie zu besänftigen).

Hr. v. Brennov. Ha junger Mensch, hier ists nicht richtig! Geschwind entdecken Sie mir, oder bey Gott! ich lasse Sie nicht zur Thüre heraus. — Ist dieß Frauenzimmer Ihre Frau? — Ists Ihre Schwester? — Ists Ihr Mädchen? — Ha bey meinem Kopf! es soll mir nicht viel fehlen, daß hier eine Betrügerey vorgeht. — Vielleicht eine Tochter, die Du ihrem Vater geraubt, betrogen, hintergangen? — Und doch straft mich Deine edle Bildung Lügen.

Karl. Sie ist mein, mein sag ich! Und trotz dem, trotz jedem, der sie mir entreißen will!

Sophie. Karl, Karl! Um Gottes willen!

Karl. Laß mich, laß mich!

Hr. v. Brennov (faßt ihn bey der Hand, sieht ihm starr ins Gesicht, Karl kann seinen Blick nicht ertragen, und schlägt die Hand vor die Augen). Junger Freund! (ha! bey Gott er hat mein Herz!) Dein Muth gefällt mir.—

Dein Mädchen entreißen? wer will das? wer verlangt das? — Red nur, schütt nur Dein Herz aus, ich will ja Dein Freund seyn. Du scheinst mir keine von den gemeinen Seelen zu seyn, kein Ruchloser, der die Unschuld eines keuschen Mädchens stehlen, und das Laster in ihre Seele pflanzen will. Aber Kinder, seyd Ihr unglücklich, vertraut euch mir; nehmt mich zu eurem Freunde — Aber Wahrheit, Wahrheit verlang ich — —

Karl (zu Sophien). Was soll ich thun!

Sophie. Stehen Sie uns bey edler Mann, schützen Sie uns!

Hr. v. Brennov. Das will ich, ja; bey Gott ich wills! — Aber sagt nur, redet nur. Wie kommt Ihr hieher? wo wollt Ihr hin? — Hab ichs getroffen, daß Ihr davon gegangen seyd! hab ichs getroffen? — Nicht?

Sophie. Die Liebe —

Hr. v. Brennov. Hat sies gethan? Ich glaubs, ich glaubs! Was sonst auch könnte eine so unbesonnene That entschuldigen? Laß mich Dein Gesicht sehen, Mädchen. (Sie hebt die Kappe auf.) Nein, wie ein Engel! — (Zu Karln.) Wer kann da mit Dir schelten?

Ist

Ist ihre Seele wie ihr Gesicht, und bey Gott sie ists! so hast du einen Engel! — Gebt mir eure Hände! — Sagt mir, schwört mir — nein schwört nicht — ha wir Soldaten! daß bey uns immer der Schwur bekräftigen soll! seyd Ihr tugendhaft? rein wie euer Gesicht?

Karl. Rein wie der Himmel!

Hr. v. Brennov. Nun so habt Ihr mich zu euerm Freunde, und dieß zum Siegel, (er küßt sie;) daß ich euch helfen, daß ich euch unterstützen will. Und nun setzt euch um mich her, erzählt mir eure Geschichte, und verheelt mir nichts. Denkt, Ihr säßt um den Schoos eures Vaters, und schüttetet euer Herz vor ihm aus. — Ach Gott! ich war auch einmal Vater — ich war es — ich war es — bins nicht mehr! Erzähle du liebes Mädchen: ihr Weiber wißt immer besser die Saite unsers Herzens zu treffen —

Sophie. Wie gütig sind Sie großmüthiger Mann, — mein zweyter Vater! — verzeihen Sie dem Ausbruch der Freude, des Schmerzes — — ich kann nicht — (sinkt an Karls Busen.)

Karl (zu Sophien). Um Gottes willen Sophie, verrathe mich nicht!

Hr. v. Brennov. Das Herz ist voll, ich sehs, ich sehs! — Rede du junger Mensch — Ich kann mirs schon vorstellen: Vater und Mutter wird nicht gewollt haben; die jungen Leute hatten sich verbunden; wollten nicht von einander lassen; die Liebe machte Euch den Kopf schwindlich, und Ihr lieft mit einander davon. Ists nicht so?

Karl. Getroffen bester Mann! Unsre Herzen waren vereint, auf ewig vereint, und an die Einwilligung war nicht zu denken — Was sollten wir thun? —

Hr. v Brennov. Dacht ichs doch, dacht ichs doch! — Aber habt Ihr auch überlegt, was Ihr gethan habt? Es ist doch bey Gott keine Kleinigkeit, so dem Vater die Tochter zu rauben! Ihr wißt das nicht, habts nicht erfahren wie das schmerzt, könnts euch nicht einbilden, was väterliche Liebe ist. — Hast auch eine Mutter liebes Mädchen? hast du?

Sophie. Die gütigste beste Mutter!

Hr. v. Brennov. Die arme Mutter! das muß weh thun! Denk, denk, wenn du Mutter wärst, dir deine Tochter — — —

(Sophie

(Sophie sinkt in Thränen auf den Stuhl.) Doch sag mir junger Mann, wer seyd Ihr? wer ist Dein Mädchen?

Karl. Die Tochter des Baron von Wandal.

Hr. v. Brennov. Was sagst du? Wandal? — Wandal? —

Karl (für sich). Halte dich mein Herz!

Hr. v. Brennov. So wär' das Sophie? — Sophie?

Sophie (zu seinen Füßen). Die unglückliche Sophie.

Hr. v. Brennov. Pfui Mädchen, knie nicht; steh auf, steh auf! ihr brecht mir das Herz. — Du bist Sophie, die einst meinem unglücklichen Sohne bestimmt war? die Tochter meines Feindes? — Unglückliches Mädchen! mußt du mir hier so in die Hände laufen? — (Karl setzt sich mit untergestütztem Arme am Tisch, seine Unruh verräth die Bewegungen seines Herzens.)

Hr. v. Brennov. Ach Gott! ich darf nicht dran denken! Sag mir aber Sophie, sag mir: du hast ihn doch beweint? es war ein trauriges Ende — Gott sey seiner Seele gnädig! — Er ist todt, er ist todt —

Der grausame Jüngling! seinen alten Vater so zu betrüben — Es ist ihm verziehen — — Was sag ich? — Alter Thor! — war ich nicht schuld? — ach! wir warens beyde, ich und dein Vater Sophie — — Doch es ist vorbey; er ist todt, er ist todt! — — Und doch wollt ich er lebte, und wär' so wie dieser Jüngling mit dir davon gelaufen; immer hinaus in Gottes weite Welt. — (Karl ist äusserst unruhig.) Was schwatz ich, was red ich! — Wo waren wir, wo blieben wir? — Aber Sophie, Sophie! war der gute Karl bey dir schon vergessen? war er? O ihr Weiber, ihr Weiber!

Sophie. O daß Sie mein Herz sehen; daß ich Ihnen entdecken könnte —

Hr. v. Brennov. Nicht so armes Mädchen, nicht so! ich mach dir keine Vorwürfe. Ich weiß wie sehr du ihn geliebt hast; es wird dir Thränen genug gekostet haben. — Wir Alten waren ja schuld, rissen euch ja von einander; und sieh: ich glaube noch jetzt würd ich ihn von deiner Seite reißen, wenn er noch lebte. —

Karl (für sich). Schrecklich!

Hr. v. Brennov. Aber Mädchen, ich wollte du wärst eines andern Mannes Tochter! du weißt, daß ich und dein Vater Feinde sind. — Doch ich habe mich einmal der Sache unterzogen; hab euchs einmal versprochen, muß nun schon sehen, wie ichs ausführe. Bist du ein Edelmann?

Karl. Karl von Birkfeld. Mein Vater war Obrister; ein würdiger Soldat und Vasall des Königs.

Hr. v. Brennov. Auch Karl? — Die Karls sind nun einmal für dich Mädchen; es mußte also wieder ein Karl seyn. Ich hab nichts wider ihn: der junge Mensch gefällt mir, hat mein Herz; und ich hab versprochen Vaterstelle zu vertreten; ich muß nun schon Wort halten. (Sie küssen ihm beyde die Hand.) In meine Arme lieben Kinder! O daß ihr meine Kinder wärt! — Kommt mit zu mir, in meinen Wagen. Ich will hin nach deinem Vater Sophie, will sehen wies steht; will die Sache wieder ins Gleis bringen; gehts: so behaltet mich zu eurem Freunde; und ist er hart der Vater, will er euch nicht wieder sehen: so nehmt

mit mir fürlieb. Immer besser ein aufgenommenes Kind als gar keins!

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Marie.

Marie. Es ist alles fertig gnädige Herrschaft, alles wieder in gutem Stande —

Karl. Was sind wir schuldig?

Marie. Die Arbeitsleute sind noch draussen.

Karl. Hier ist etwas für ihre Mühe.

Marie. Ich danke tausendmal. (Hält Sophien ein wenig zurück.) J liebes gnädiges Fräulein, sind Sie es denn? Gewiß und wahrhaftig ich hätte Sie nicht gekannt. Nehmen Sie mirs doch nicht für ungütig, daß ich Ihnen nicht gleich den gehörigen Respekt gegeben habe. —

Sophie. Ein andermal liebe Marie, ein andermal!

(Sie gehn ab.)

Marie. Wo in aller Welt dann so eilig, und in ganz fremder Gesellschaft? —

Neunter

Neunter Auftritt.

Marie und Röse.

Röse. Ach Mutter seht einmal ums Himmels willen an, was mir der alte Herr Officier geschenkt hat: sechs große Stücken und lauter Gold!

Marie. Der liebe goldne Herr! sieh doch einmal an!

Röse. Gelt Mutter, nun laßt ihr mich auch Petern heirathen? he liebes Mutterchen? — Kümmert euch doch nicht um seine Nase, wenn er nur ein gutes Herz hat, und das hat er gewiß.

Marie. Das muß der Herr Schulmeister besser verstehen.

Röse. Ach der kann auch Niemand ins Herze sehen; und der liebe Gott wirds mit Petern nicht so böse gemeynt haben, daß er ihn der Nase wegen zum Schelme gemacht hätte. Ihr wißt was Peter für ein gutes Gemüthe hat; wie treu und redlich er euch dient, wie rechtschaffen er an seiner alten Mutter gethan hat; und unser Herr Pfarrer

spricht immer: wer Vater und Mutter ehrt, dem wirds wohl gehen.

Marie. Nun nun, wir wollen sehen, was der gnädige Herr sagen wird.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Jakob in Stiefeln und Sporen.

Jakob. Guten Morgen Muttergen, guten Morgen! Geschwind gebt mir Papier, Feder und Dinte!

Marie. I Jakob lieber Jakob! wo kommt er denn her?

Jakob. Hurtig, hurtig Muttergen, Papier, Feder und Dinte. Ich muß einen Brief schreiben.

Marie. Röse, Röse! such hurtig ein bischen Papier; hier ist Feder und Dinte. (Sie holt beydes.)

Jakob. Potz Fickerment! Ich stehe wie auf Kohlen. Das war ein verzweifelter Kerl!

Röse. Hier Muttergen ist Hansen sein letzter Gevatterbrief; ich kann kein ander

Papier finden; da kann ers ja auf die leere Seite schreiben.

Jakob. Nur her, nur her! man muß aus der Noth eine Tugend machen. — Potz Fickerment! nun besinne ich mich: ich kann nicht schreiben.

Marie. Laß er doch Rösen schreiben; die schreibt wie gemalt.

Jakob. Wirklich? Nun mei Ed, das ist mir lieb!

Röse. Nun was soll ich denn schreiben?

Jakob (diktirt ihr). „Gott zum Gruß „Ihr Gnaden!

Röse. „Ihr Gnaden!"

Jakob. „Potz Fickerment! bey einem „Haare wär er mir entwischt: aber ich hab „dem Schurken schon seit 4 Wochen aufge„paßt, und mei Ed ich mußt ihn recht aufs „Korn nehmen, sonst lief er mir aus dem „Garne. (Marie horcht neugierig zu, will immer Jakob fragen, der sie aber abweist.)

Röse. Er muß mir nicht so viel auf einmal sagen, sonst vergeß ich eins mit dem andern — „lief er mir aus dem Garne."

Jakob. „Wenn ihn Eure Gnaden blos „hängen lassen; so ist das eine große Gnade für „ihn.

Röse.

Röse. „Gnade für ihn.“ — Für wen denn Jakob?

Jakob. Still doch! Potz Fickerment ich werde ja irre! „denn der Spitzbube hätte „das Zuchthaus noch oben drein verdient.

Röse. „Verdient.

Jakob. „Er liegt jetzt in Ketten und „Banden; und Justingen liegt mit ihm un- „ter der Decke.

Röse. „Unter der Decke.

Jakob. „In zwo Stunden werd' ich die „Gnade haben, mit ihm bey Ihro Gnaden „aufzuwarten.

Röse. „Aufzuwarten.

Jakob. „Dienstwilliger Jakob Schnak, „Reitknecht bey Ihro Gnaden.

Röse. „Reitknecht bey Ihro Gnaden.“

Jakob. Nun lies doch einmal her.

Röse (liest in einem fort). „Gott zum Gruß Ihr Gnaden Potz Fickerment bey einem Haare wär er entwischt aber ich hab dem Schurken schon seit 4 Wochen aufgepaßt und mei Ed ich mußt ihn recht aufs Korn nehmen sonst lief er mir aus dem Garne Wenn Ihn Eure Gnaden bloß hängen lassen

so

so ist das eine große Gnade für ihn Still doch Potz Fickerment ich werde ja irre.

Jakob. Potz Fickerment! das hast du ja nicht hinschreiben sollen.

Röse. Nun er hat mirs ja vorgesagt.

Jakob. Streich das aus, das gehört ja gar nicht hinein.

Röse (liest). Wenn ihn Eure Gnaden blos hängen lassen so ist das eine große Gnade für ihn denn der Spitzbube hätte das Zuchthaus noch oben drein verdient er liegt jetzt in Ketten und Banden und Justingen liegt mit ihm unter der Decke in zwo Stunden werd ich die Gnade haben mit ihm bey Ihro Gnaden aufzuwarten

dienstwilliger Jakob Schnak Reitknecht bey Ihro Gnaden.

Jakob. Nun hurtig Marie schick sie mir den Brief nüber nach Wandelburg zum gnädigen Herrn; es braucht da weiter kein Siegelns; der gnädge Herr wird das nicht so übel nehmen. Es ist nur daß sie wissen, wo ich bin, denn ich habe dem gnädigen Herrn seinen großen Fuchs bey mir.

Marie. Lieber Himmel! wen schick ich denn nun gleich? der Peter ist mir just wie-

der

der nicht da. Rufe mir geschwind Hänsgen, Röse!

Röse. Ja der läuft Euch mit dem Wind um die Wette.

(Röse ab.)

Jakob. Potz Fickerment nur hurtig!

Marie. Aber sag er mir doch Jakob, wen hat er denn gefangen?

Jakob. I hört sie's denn nicht? Simon unsern Verwalter, der mit einer hübschen Summe Korngeldern durchgehen wollte.

Marie. Simon? Herr Simon? I das ist ja erstaunend!

Eilfter Auftritt.

Röse und Hänsgen (ein kleiner Bauerjunge im bloßen Kopfe mit herumhängenden Haaren, in einem kleinen ledernen Pelze).

Röse. Da hier bring ich den Briefträger.

Jakob. Potz Fickerment das ist ein Kerl.

Hänsgen. Gebt mir nur den Brief her.

Jakob. Da hier Hänsgen; lauf was du kannst.

Hänsgen.

Hänsgen. Sorgt nicht für mich, 's geht wie ein Vogel in der Luft. (Er fängt an hurtig davon zu laufen.)

Jakob. He, he Hänsgen! Potz Fickerment, das Beste hätten wir bald vergessen. Weißt du denn wo du den Brief hinträgst?

Hänsgen (kommt zurück und sperrt das Maul auf). Ne.

Jakob. Nun mei Ey! das ist ja die Hauptsache.

Hänsgen. Nun da sag ers raus, sonst lauf ich fort. (Steht immer auf dem Sprunge.)

Jakob. Potz Fickerment über den Jungen! der lief mit dem Briefe bis an der Welt Ende. Nüber nach Wandelburg aufs Schloß zum gnädgen Herrn.

(Hänsgen fängt wieder an zu laufen.)

Jakob. He Hänschen, he! (kommt wieder etwas zurück.) Daß du den Brief aber niemand anders als ihm selbst in die Hände giebst. Hörst du?

Hänsgen (im vollen Laufen). Ne, ne!

Jakob. Nu Adje Kindergen, Adje! Nun solls gehen mit dem Fuchs über Dick und Dünne! (Gehn alle ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Saal im Hause des Baron Wandal.

Erster Auftritt.

Hr. v. Wandal und Fr. v. Wandal (sitzen beym Frühstück).

Fr. v. Wandal.

Noch heute wollen Sie den Fritz fortschicken lieber Gemahl?

Hr. v. Wandal. Noch heute Madam, das ist mein fester Entschluß. Was soll er hier? soll ich ihn lassen herumschleichen, wie einen Verbrecher? die Bedienten mit Fingern auf ihn weisen lassen? Denken Sie, daß die Geschichte verschwiegen bleiben wird? Sorgen Sie nicht, die Weiber werden sie schon herumbringen. Nein, fort mit ihm nach der Stadt, noch heute, noch diesen Vormittag. Der Magister soll mit, und morgen geh ich selbst nach, um ihn einzurichten und alle nöthige Anstalten zu treffen.

Fr.

Fr. v. Wandal. Aber liebster Gemahl so hurtig gehts doch nicht, ich habe ja noch gar nichts veranstaltet —

Hr. v. Wandal. Was wirds da zu veranstalten geben! Es reist ja kein Prinz. Was brauchen Sie für Umstände mit so einem Buben zu machen? Lassen Sie ihm seine Garderobe zusammenpacken, und damit ist's aus. Ueberdies reist er nicht aus der Welt; Sie können ihm immer noch schicken was Sie wollen. He! Heinrich!

Heinrich (kommt).

Hr. v. Wandal. Sag dem Jakob, daß er den Reisewagen zurecht macht. Wir verreisen noch diesen Vormittag.

(Heinrich ab.)

Ha wie gerufen! da kommt der Junker.

Fr. v. Wandal. Das arme Kind! wie blaß er aussieht!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Fritz.

Fritz (macht eine schüchterne Verbeugung).

Hr. v. Wandal. Nun kleiner Schwärmer, nur näher, nur näher! — Hast du den nächtlichen Rausch verschlafen?

Fritz (läßt sich auf ein Knie nieder). Liebster bester Vater! Verzeihung!

Hr. v. Wandal. Es ist dir verziehen, komm her, sey wieder mein Sohn. Nimm diesen väterlichen Kuß als ein Zeichen meiner innigen Liebe zu dir: aber bey Gott schwör ichs! es ist der letzte, wenn du mir wieder solche Streiche spielst.

Fr. v. Wandal. Was für Thränen, grausames Kind, hast du mir ausgepreßt! Wie konntest du so eine entsetzliche That wagen, konntest deine Aeltern auf so eine Art betrüben?

Fritz. Ach meine beste Mutter, es soll nie wieder geschehen. Meine künftige Aufführung soll alles wieder gut machen.

Hr. v. Wandal. Ich hoffs: aber merks! ich lasse nicht mit mir spielen; du kennst mich. — Und nun lieber Sohn, haben wir beschlossen, du sollst nach der Stadt, und zwar heute noch. Du siehst wohl ein, daß ich dich hier nicht dem Zischeln und Fingerweisen unsrer Nachbarn und Bedienten preis

geben

geben kann: also geh ein paar Jahr oder was, und suche deine Zeit zu nutzen. Der Magister wird dich begleiten, folg ihm wie deinem Vater. Er wird dir kein erlaubtes Vergnügen versagen, deinen Neigungen, wenn sie nicht den Weg zum Laster weisen, kein Gebiß anlegen. Sieh ihn dahero als deinen Freund an, mach ihn immer zu deinem Vertrauten, und verschweig ihm nichts, wenn du auch selbst manchmal gefehlt hättest. Er wird nie dein Zuchtmeister seyn, immer besser wissen was dir gut ist, dich immer auf den rechten Weg leiten. Wenn du denn ein wenig größer und verständiger wirst: dann prüf deine Neigungen, wozu du Lust hast, was für einen Stand du einmal zu ergreifen denkst, und schreib mir denn deine Gedanken. Vor allen Dingen hüte dich, alles was du siehst nachzuahmen; sey nicht der Affe andrer deines Gelichters, ich kann das nicht leiden, sondern wähle dir deinen eignen Weg. Untersuche immer hübsch die Menschen und ihr Gesicht, und vergleiche es dann mit ihren Handlungen. Der Magister wird dir darinnen treffliche Anleitung geben können; du wirst finden, daß das eins der amüsante-

sten Studien ist. Schenk aber ja keinem Menschen dein Vertrauen, der dich nicht mit geraden offenen Augen ansehen kann.— — Geh, geh, ich komm ins Plaudern — Such deine Schwester auf, nimm Abschied von ihr; du wirst sie nach ihrer Gewohnheit vermuthlich im Walde finden. (Fritz will ihm die Hand küssen.) Nicht die Hand Bursche, nicht die Hand! Küß mich auf den Mund, wenn du küssen willst. Geh nimm deine Mutter mit, es sollte mich sehr wundern, wenns da nicht noch etwas zu weinen geben sollte.

Fr. v. Wandal (küßt ihn). Guter lieber vortrefflicher Mann!

(Fritz und Fr. v. Wandal ab.)

Dritter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Mag. Ralf.

Hr. v. Wandal. Ja da hab ichs einmal recht gemacht, daß ichs Goldsöhngen so durchschlupfen lassen. Es ist mir nur lieb, daß er weg von der Mutter kömmt, und daß sie's jetzt ohne viel Wehklagen muß geschehen

lassen.

lassen. Aber ich denk ich denke: es wird mancher Dukaten in Fritzgens Tasche spazieren, davon der Vater nichts weiß! Ah der Magister! (Der Magister kommt.) Nun lieber Magister, Ihnen habe ich nicht viel mehr zu sagen, Sie wissen meine Gedanken, und das übrige wollen wir, wenn ich nach der Stadt komme, vollends verabreden. Ich übergebe Ihnen mein Kind; handeln Sie als Vater, als Freund an ihm, und so wahr ich lebe! ich will als Freund an Ihnen handeln. Sie kennen den Jungen, seine Neigungen, sein Temperament, seine Tugenden und Fehler. Sie kennen auch mich, wissen, was mir gefällt und nicht gefällt. Machen Sie nur einen rechtschaffnen Mann aus ihm, so haben Sie alles gethan. Es soll mir dann eine herzliche Freude seyn, wenn ich einmal sagen kann: Das hast du dem redlichen Ralf zu danken, daß dein Sohn jetzt so und nicht anders denkt und handelt; Gott vergelts ihm! und hat er Söhne: so laß ihn eben die Freude daran erleben!

Ralf. Vortrefflicher Mann! Ihre Güte, Ihre Großmuth beschämt mich. Möchten

doch Ihre Wünsche in Erfüllung gehen! Aber was in meinen Kräften steht —

Hr. v. Wandal. Das werden Sie redlich thun. Aber studieren Sie immer hübsch fleißig Physiognomik mit dem Jungen. Ich muß doch einmal jemanden haben, mit dem ich mich über das Kapitel herumzanken kann. — Nicht Magister, nicht?

Ralf (schüttelt lächelnd den Kopf).

Hr. v. Wandal. Nun nun, lassen Sies gut seyn. Wenn wir uns gleich zuweilen mit einander herumbeißen, sind wir doch immer Freunde; nicht? sind wir nicht?

Ralf. Ich denke, ich denke, Erfahrung soll Sie noch ganz auf meine Seite lenken.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich und hernach Peter.

Heinrich. Ein junger Bauerbursche aus Walldorf verlangt Euer Gnaden zu sprechen. Er kam im vollen Laufe.

Hr. v. Wandal. Laß ihn hereinkommen —

(Heinrich ab.)

Peter

Peter (anfangs halb außer Odem). Nehmens doch Ihr Gnaden nur nicht vor übel — daß der Schulmeister — wollt ich sagen — daß — — — daß dichs Mäusgen! kann ich doch keinen Odem kriegen —

Hr. v. Wandal. Nimm dir Zeit Bursche, nimm dir Zeit! — Deine Affairen müssen verzweifelt schlecht stehen, weil du so eilig bist.

Peter. Ach herzlich schlecht, lieber gnädger Herr; und wenn ich bey Ihnen auch nicht besser wegkomme: da steh mir der Himmel bey! — Sehn Sie mich doch einmal an Ihr Gnaden.

(Er stellt sich steif vor ihn hin, Wandal betrachtet ihn aufmerksam.)

Hr. v. Wandal. Ich habs.

Peter. Und Sie auch, liebster Herr Hofmeister, wenn Sie wollen so gut seyn.

(Er tritt eben so vor den Magister.)

Nun seyn Sie so gütig und sagen Sie mirs gerade vom Herzen weg, was ich bin. Ich weiß, daß Sies aus'm Fundamente verstehen, und 's einem an den Fingern hersagen können, wie's ums Herze aussieht. Fällts Urthel bey Sie auch so aus, wie beym

Schulmeister: nun da weiß ich, was ich zu thun habe.

Hr. v. Wandal. Aha! fehlts da? Bald versteh ich die Geschichte.

(Wandal und der Magister betrachten ihn nochmals aufmerksam. Peter dreht sich hin und her und läßt sich betrachten, und macht dabey die drolligste und einfältigste Miene von der Welt. Wandal giebt dem Magister durch Fühlen an der Nase zu verstehen, daß ihm die nicht gefalle.)

Peter. Ist etwa die Nase nicht recht? da kehren Sie sich nicht dran. Ich will Sie die Geschichte von der Nase erzählen.

Hr. v. Wandal. Hast du schon eine Geschichte von?

Peter. Leider lieber gnädger Herr! und die verzweifelte Nase wird mich noch ins Unglück bringen. Sehn Sie, wie ich noch so ein mäßiger Bursche von ein Jahrer vierzehn war, da war ich mit in der Heuerndte. Nun hätte mir das gar nicht geschadet, wenn mich der Kukuk nur nicht auf den Heuboden geführt hätte. Hier schäkerten wir und neckten einander, das wir freylich hätten können bleiben lassen, und eh ichs mich versah:

sah: pardutz! lag ich unten, und falle gerade mit der Nase aufs Pflaster. Nun haben sie mir zwar ein Langes und ein Breites tran rumkurirt; aber bey alle dem ists doch nun eine ganz andere Form von Nase als andre menschliche Nasen. Nun bin ich schon Jahr und Tag mit meiner Frau, der Wirthin in Ihro Gnaden Dorfe Walldorf, Tochter versprochen. Die Mutter wollte auch und wir dachten schon wir wären Mann und Frau: daß dichs Mäusgen! da führt das Ungewitter den Schulmeister mit einem grossen Buche her, da solls denn drinnen stehen, daß ich der gottloseste Kerl auf Gottes Erdboden wäre; und da will nun die Mutter mir die Tochter nicht geben, und da —

Hr. v. Wandal Armer Schelm! da hat dir freylich deine Nase einen verzweifelten Streich gespielt! —

(Schwalbe kukt zur Thüre herein.)

Peter Ach daß Gott erbarm! da ist der Schulmeister! Nun bin ich verloren.

Hr. v. Wandal. Immer herein, Herr Schwalbe; immer herein!

Schwalbe. Mit Ihro Gnaden Erlaubniß.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Schwalbe.

Schwalbe (macht tiefe Reverenze). Ich muß unterthänig um Verzeihung bitten, daß —

Hr. v. Wandal. Wie gehts lieber Schwalbe, wie gehts?

Schwalbe. Schlecht und recht zu Euer Gnaden Befehl. Der Herr Magister Ralf ist so gütig gewesen, mir des großen Herrn Lavaters Physiognomik zu communiciren —

Ralf. Gefällts Ihm Herr Schwalbe?

Schwalbe. Wem könnte auch das nicht gefallen! Aus meiner Seele geschrieben! — Das ist ein Werk, das ist ein Werk! — Ich wette, ich wette, in hundert Jahren wird mans erst nach Verdienst schätzen lernen.

Ralf. Da haben Sie recht. Es geht dem Verfasser wie allen großen Männern; nach dem Tode werden sie erst bewundert.

Hr. v. Wandal. Immer besser als wenn sie ihren Ruhm überlebten. — Aber versteht Ers auch Herr Schwalbe?

Schwalbe.

Schwalbe. Ich hoffs gnädger Herr.

Hr. v. Wandal. Viel, und mehr als ich von einem Schulmeister gefodert hätte.

(Peter ist während dieser Unterredung sehr unruhig; und giebt dem Schulmeister immer Blicke.)

Hr. v. Wandal. Aber daß wir nicht unsern Peter vergessen. Was sagt Er zu ihm Herr Schwalbe?

Schwalbe. Ich will Ihro Gnaden nicht vorgreifen: aber ich denke, den hat der liebe Gott gezeichnet.

Hr. v. Wandal. Nicht so hitzig lieber Schwalbe, nicht so hitzig! Denk Er nicht schon urtheilen zu können, weil Er Lavatern gelesen hat. Ueberhaupt hüt' Er sich nach dem bloßen Gesicht zu verdammen, gesetzt, wenn es auch Lavater gesagt hätte. Das ist mein Streit hier mit dem Magister, und in dem Punkt werden wir nie zusammen treffen. — Hat sich Peter sonst schlecht aufgeführt?

Schwalbe. Man muß alles zum Besten kehren, gnädger Herr, sonst ließe sich wohl eins und das andere erzählen.

Peter. Sag Ers raus, wenn Er was weiß, Herr Schulmeister, sag Ers raus!

Schwalbe. Ein Schabernak von Kindesbeinen an. Lieber Himmel, wenn ich alle die losen Streiche erzählen sollte —

Hr. v. Wandal. Kinderstreiche? — Nun die kommen nicht in Anschlag; wir beurtheilen den Mann, nicht das Kind: (Zu Petern.) Liebst du das Mädgen?

Peter. Ach gnädger Herr! von Grund der Seelen, und Rösgen liebt mich auch. Sie macht sich auch nichts aus der Nase, und ich denke so gut mit der meinigen in Himmel zu kommen, als der Schulmeister, wenns Euer Gnaden nicht wollten übel nehmen. Wir wollen beten und arbeiten, und da denk ich solls schon gehen.

Schwalbe. Aber das Mädgen hat beßre Vorschläge, vortheilhaftre Parthien, gnädger Herr.

Hr. v. Wandal. Man muß nicht immer reich seyn, um glücklich zu leben.

Schwalbe. Aber vergleichen Sie doch, gnädger Herr, dieses Gesicht hier mit Petern! — Das ist, denk ich, was anders! (Er giebt ihm eine Silhouette.)

Hr. v. Wandal. Ach pfui lieber Schulmeister! was denkt Er? — Das ist ein hämisches Gesicht! der Abdruck eines wahren Schurken.

Schwalbe. Ey ey, gnädger Herr, das bin ich selbst!

Hr. v. Wandal. Das thut mir warlich um Ihn leid.

(Peter lacht unterm Huthe. Der Schulmeister ist verwirrt und zieht die Perrücke hin und her, geht zu dem Magister Nalf, und giebt seine Verwunderung zu erkennen. Der Magister scheint zwar mit Petern eben auch nicht zufrieden zu seyn: doch giebt er ihm ebenfalls zu verstehen, daß des Schulmeisters Silhouette nichts tauge.)

Schwalbe. Vielleicht haben sich der gnädge Herr geirrt. Betrachten doch Ihro Gnaden nochmals den Schattenriß mit Aufmerksamkeit; ziehen doch Dieselben ohnmaßgeblich die sehr ansehnliche Nase in Erwägung.

Hr. v. Wandal. Was hilft die Nase, wenn's Ganze nichts taugt. Weiß Er was lieber Schwalbe, das Beste ist, wir wollen thun, als ob wir uns beyde geirrt hätten: ich

ich mich in dem Urtheile über Ihn, und Er sich mit dem Urtheile bey Petern. Wir lassen die beyden jungen Leute einander heirathen —

Schwalbe. Es wird aber eine unglückliche Ehe werden; ein —

Peter. Sorg Er nicht Herr Schulmeister, wir wollen einander auf den Händen tragen, Er soll seine Lust sehen. Und daß Er sieht, daß ich nicht Gleiches mit Gleichem vergelte: beym ersten Jungen den ich taufen lasse, soll ein harter Thaler und ein fetter Schweinebraten in seine Stube geflogen kommen, wie ein Däusgen!

Schwalbe. Nun so seys denn ins Herren Namen! Wenn ihr euch gut bettet, so werdet ihr gut schlafen.

Hr. v. Wandal. Dafür lassen wir die jungen Leute sorgen. Lieber Herr Schwalbe, in Zukunft laß Ers physiognomisiren bleiben. Man kann ein trefflicher Schulmeister seyn, ohne ein Fünkgen Physiognomik zu verstehen.

Schwalbe. Euer Gnaden wissen ja: es reitet jeder in der Welt sein Steckenpferd. — Ich empfehle mich Euer Gnaden unterthänigst.

Hr. v. Wandal. Adjeh, Herr Schwalbe.

Peter. Nehm Ers nicht übel, Herr Schulmeister, es war nichts.

Schwalbe. Spitzbube! ich möchte dich gleich — — A propos Peter! vergiß auch nicht zum Schweinebraten ein Gläsgen — — — hm, hm!

Peter. Sorg Er nicht, Herr Schulmeister, doppelten! ich kenne Seinen Magen.

(Schwalbe geht ab.)

Hr. v. Wandal. Nun Peter, bist du zufrieden?

Peter. Gnäd'ger Herr, deckenhoch möcht ich springen vor Freuden! Sie haben mich zum glücklichsten Kerl auf Gottes Erdboden gemacht. (Er küßt ihm den Rock und die Hand.) Danken kann ich Sies armer Teufel nicht; dafür aber will ich meine Nase Lügen strafen, und der ehrlichste Kerl unter der Sonnen seyn.

Hr. v. Wandal. Brav Peter! — Grüß mir deine Braut und sag der Mutter: für die Hochzeit wollte ich sorgen.

Peter (dreht sich auf einem Bein herum und schwenkt den Hut). Daß dichs Mäusgen Peter,

ter, was bist du für ein glücklicher Kerl! — Ich danke, ich danke, Ihro Gnaden.

(Peter will hurtig davon laufen.)

Hr. v. Wandal. Vergiß den Jungen und den Schweinebraten nicht.

Peter. Potz Millionen tausend! das ist die Hauptsache.

(Peter geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr v. Wandal und Mag. Ralf.

Hr. v. Wandal. Lauf, lauf, armer Schelm! Du dünkst dich glücklich wie ein König. — Sagen Sie, lieber Magister, hab ichs recht, hab ichs Ihnen zu Danke gemacht?

Ralf. Zu rasch, gnäd'ger Herr, viel zu rasch!

Hr. v. Wandal. Das ist nun einmal mein Fehler. Ich denke immer, man kann nie zu rasch seyn, wenns aufs Glück und die Zufriedenheit unsrer Brüder ankommt.

Ralf. Aber wie? wenn der Schulmeister Recht hätte und es wirklich eine unglückliche

Ehe

Ehe würde? Wenn Peter in der That ein böser Bube wäre? denn kennen thun Sie ihn doch wirklich nicht: uud dann wär es doch zu rasch gewesen.

Hr. v. Wandal. Fürchten Sie nichts, Freund; ich glaube dafür stehen zu können. Sahen Sie denn nicht, daß Mißgunst und Eifersucht aus dem Schulmeister sprach? daß er Petern nur das Mädgen wegfischen wollte? Ueberdies, lieber Magister, ists immer mein Grundsatz: lieber zu gut von einem Menschen als zu schlecht zu denken. Ists ein Fehler: so ists gewiß ein verzeihlicher. Ich finde deswegen immer etwas Gutes, etwas Anziehendes für mich in einem Gesichte, das ihr andern kaltblütigen Grübler geradezu von euch stoßt.

Ralf. Ein Zeichen Ihres eignen vortrefflichen Herzens. Nur Schade, daß es nicht allezeit nach Verdienst belohnt wird.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Heinrich.

Heinrich. Gnädger Herr, Jakob, der Reitknecht, ist nicht zu hören und zu sehen.

Hr. v. Wandal. Wo sollt er denn seyn? Er wird schon kommen.

Heinrich. Wenn er nur nicht gar durchgegangen ist.

Hr. v. Wandal. Schurke! Pfuy! Denkst du so von deinem Kamerad?.

Heinrich. Nun wenigstens hat er heute früh in aller Frühe, wie Görge sagte, den großen Engländer gesattelt, und ist in vollem Galopp auf und davon.

(Der Magister giebt zu verstehen, daß es wohl wahr seyn könnte, und s. w.)

Hr. v. Wandal. Den Engländer sagst du?

Heinrich. Hat Görge mit seinen Augen sehen davon reiten. — Ach ich hab ihm immer nichts Gutes zugetraut!

Hr. v. Wandal. Hast du?

Heinrich. J es wußte ja kein Mensch nicht wo er her war und wem er angehörte; und war er nicht halb verhungert, wie ihn Jhro Gnaden ins Haus nahmen?

Hr. v. Wandal. Triftige Gründe einen Menschen zu verdammen! Aber geh Heinrich, du lügst: Jakob ist nicht fort, kann nicht fort seyn. Wer weiß wo er steckt.

Heinrich.

Heinrich. Wenn wir ihn nicht schon an allen Orten gesucht hätten. Und würd er sich wohl unterstehen, so früh mit Ihro Gnaden bestem Pferde fort zu galoppiren, wenn er nicht zum Henker damit wäre?

Hr. v. Wandal. Es ist nicht möglich, es ist nicht möglich, er ist nicht fort.

Ralf. Ich fürchte, ich fürchte —

Hr. v. Wandal. Mit dem Engländer? Der Teufel müßte den Kerl plagen, wenn er mir das Pferd davon geritten hätte!

Heinrich. Ich habs ihm schon lange angesehn, daß er nichts Gutes im Schilde führt.

Hr. v. Wandal. Geh geh, sieh dich nach ihm um; er wird schon da seyn, wird schon kommen.

Heinrich. Sollen wir nachreiten, gnädger Herr? wir wollen ihn sicher einholen: Sörge da naus, ich dort naus. Und wenn wir ihn kriegen, da lassen ihn Ihro Gnaden gerade aufhängen.

Hr. v. Wandal. Nicht einen Schritt weit sollt ihr nach. Ist Jakob ein Schurke und hat mir den Streich gespielt: so ist die ganze Welt einer, und dann komm mir einer mit Physiognomie, rede mir von ehrlichen

Gesichtern. — Geh geh, Bursche! bring beßre Nachrichten. (Heinrich ab.)

Ralf. Alles wie ich vorher gesagt habe. Werden Sie mir nun bald glauben, gnädger Herr? bald einsehen, daß Sie zum Beobachter gar nicht gemacht sind, daß das bloße Urtheil des guten Herzens irre führt?

Hr. v. Wandal. Daß Sie Recht haben müssen! Weinen möcht ich wie ein Kind! Nicht um den Kerl, nicht um den Verlust des Pferdes, ob mirs gleich herzlich dauert: aber daß du so eine Täuscherinn bist Natur! — Hätt ich nicht schwören wollen, Jakob wär ein ehrlicher Kerl; schwören, daß der Kerl dächte, wie er spräche; Blut und Leben für mich hingäbe, hätt ichs von ihm verlangt.

Ralf. Das bleibt doch immer feste Wahrheit: je lasterhafter der Mensch, je häßlicher; und je tugendhafter, je schöner! Ha Laster und Tugend! ihr seyd mit bleibenden Zügen ins Antlitz der Menschen geschrieben: nur daß nicht allen eure Züge lesbar, nur wenig Augen wahrhaftig sichtbar sind.

Hr. v. Wandal. Itzt haben Sie gut reden, Magister, itzt haben Sie gut plaudern: ich widersprech nicht mehr.

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Fr. von Wandal.

Fr. v. Wandal. Ach meine Tochter, meine Tochter! Gott, Gott, was soll ich thun? was soll ich machen?

Hr. v. Wandal. Liebstes bestes Weib! was ist dir?

Fr. v. Wandal. Ach meine Sophie, meine Sophie!

Hr. v. Wandal. Sophie? Was ist ihr begegnet?

Fr. v. Wandal. Meine Tochter! meine Tochter! grausames Kind! das an deiner Mutter zu thun?

Hr. v. Wandal. Ich beschwöre Sie, reden Sie, was ist mit Sophien, wo ist das Mädchen?

Fr v. Wandal. Da lesen Sie die grausame Nachricht. (Sie setzt sich trostlos am Tisch.)

Hr. v. Wandal. (liest). „Unzertrennliche Bande der Liebe vereinigten mich mit Karln, und vermögen mich jetzt mit ihm zu fliehen. Unsre Liebe ist so rein wie der Him-

mel, aber auch so fest, daß nur der Tod uns trennen kann. Thränend und zitternd flehn ihre unglücklichen Kinder um Vergebung.

Sophie."

Schön Töchtergen, schön! Das heißt mir Gehorsam, das heißt mir kindliche Liebe! — — Nun haben wirs doch heraus, was dem Mädchen fehlte; nun wissen wir doch, warum sie einsam herumschlich mit gesenkten Augen und blassen Wangen, Einödden und Wildnisse suchte, thränend den Mond anschaute und über Thau Tropfen weinte. O über das empfindsame Mädchen! wie herrlich sie ihren Roman gespielt hat! wie zärtlich sie für die Ruhe ihrer Aeltern sorgte! — Sind wir nicht Thoren, wir alten Schwachsinnigen, uns da auf Glück an Kindern zu freuen, Pläne von Wohlfahrt in die Zukunft hinaus zu entwerfen: und für wen? für undankbare, unnatürliche Kinder, die mit dem ersten Besten davon laufen. — Aber Karl, Karl! wer hätte das gedacht, in dir gedacht? Bey Gott! ich glaube, ich hätte dir das Mädchen gegeben, bloß auf dein Gesicht gegeben, und wenn du ein Bettler wärst. — Daß

auch dies Gesicht die Maske eines Verräthers seyn soll! Traurige, traurige Erfahrung! —Irgend ein Teufel blendete mir die Augen, oder täuschte mich unter der Maske eines Engels.

Fr. v. Wandal. Kommen Sie mein Bester, wir wollen ihnen nacheilen, wollen sie aufsuchen. Sophie ist nicht lasterhaft, kann es nicht seyn, sie ward nur verführt.

Hr. v. Wandal. Bleiben Sie zurück, gute Mutter, bleiben Sie zurück. Wollen Sie nicht etwan niederfallen vor dem Mädchen, sie bitten, daß sie doch so gut seyn möchte zurück zu kommen?

Fr. v. Wandal. Soll ich aber meine Tochter, meine einzige geliebte Tochter, mein armes verführtes Kind, in der Irre herumlaufen lassen? mit einem — Gott weiß wer der Verräther ist! —

Hr. v. Wandal. Sie haben recht, Sie haben recht! Jetzt ist die Reihe an Ihnen mir Vorwürfe zu machen. Ich nahm ihn auf den heuchlerischen, verrätherischen Buben, der gleich Judas mich küßte und mir den Dolch ins Herz stach. Wie der Bube noch gestern mit mir sprach; wie seine un-

schuldig scheinende, wehmuthsvolle Miene mir das Herz stahl! — War das dein Geheimniß Verräther, das du nicht entdecken konntest? — Thor, Thor, der ich war! predige und deklamire wider Empfindsamkeit und Thränen, und lasse mich offenbar durch so einen schleichenden weinenden Buben berücken. — Gehn Sie Madam, treffen Sie Anstalten, wie Sies für gut finden; ich übergebe Ihnen alles. Sophien will ich verzeihen: nur bringen Sie mir den Buben nicht vor die Augen. — Beym Himmel! ich glaube, ich könnte mich an ihm vergreifen.

Fr. v. Wandal. Ach meine Sophie, wär es möglich dich noch zu retten!

(Fr. v. Wandal ab.)

Neunter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Hr. v. Wandal (nimmt das Buch in die Hand). Schwankende, trügerische Kunst, wie kannst du uns irre führen! Was sag ich Unbesonnener? — Ich bin der Thor, dem die Augen geblendet waren, daß er Redlich-

keit

keit und Tugend zu sehen wähnte, wo Falschheit und Laster gezeichnet war. Hat mir der Magister nicht alles vorher gesagt, mich nicht für beyden Verräthern gewarnt, für Karln und Jakob? Wohl hatte er recht, wenn er sagte, daß das bloße Urtheil des Herzens täuschte; und ich fürchte, ich fürchte, auch bey Petern bin ich zu rasch gewesen! (Nimmt Karls Silhouette.) So sieht also ein Verräther; dieß sind also die Züge die einen Bösewicht bezeichnen? — O du großer Meister unser aller! wie tief, wie geheimnißvoll ist deine Kunst! und wir Schwache wähnen sie zu verstehen? —

Zehnter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Hänsgen.

Hänsgen (kommt hurtig im bloßen Kopfe, sein blondes Haar hängt unordentlich um den Kopf herum). Da ist der Brief!

Hr. v. Wandal. Was bringst du Kleiner?

Hänsgen. Den Brief!

Hr. v. Wandal. Wer gab dir ihn? — — (bey Seite.) Was für ein allerliebster Junge!

Hänsgen. Der Mann, Er wird ihn schon kennen, wenn Er ihn sieht. Er ist doch der gnädge Herr?

Hr. v. Wandal. Werds vermuthlich wohl seyn. (Bey Seite mit heitrer Miene.) Welche Treuherzigkeit und Unschuld in diesem kleinen Gesicht gezeichnet ist! — Trefflich, trefflich!

Hänsgen. Nun, da nehm Er doch!

Hr. v. Wandal. Laß doch sehen, was es giebt. (Nimmt den Brief: sieht aber immer auf den Kleinen und schmeichelt ihm.) Sag doch lieber Junge, wie heißest du?

Hänsgen. Hänsgen; die Mutter aber heißt mich, wenn sie böse ist, nur Hänse.

Hr. v. Wandal. Ist sie manchmal böse, liebes Hänsgen? und verdienst du's auch?

Hänsgen. J nu manchmal.

Hr. v. Wandal. Wirklich? Armer Schelm! (er streicht ihm die Haare hinter, und greift ihm unters Kinn.) Ich glaube bey Gott! dieser Kleine versöhnt mich wieder mit dem menschlichen Geschlechte. Wenn in diesem kleinen Gesicht nicht die herrlichsten Anlagen zu Redlichkeit und Tugend liegen: so

so giebts beym Himmel gar keine. — Höre Hänsgen: willst du bey mir bleiben?

Hänsgen. Bey Ihm? J nu wenn die Mutter will; meinethalben. Aber was soll ich denn bey Ihm machen?

Hr. v. Wandal. Ich will dich wie meinen Sohn erziehen lassen; es soll dir an nichts fehlen.

Hänsgen. Ach! Er spaßt sich nur mit mir; Er ist viel zu vornehm für mich; ich bin Ihm nur ein Bauerjunge.

Hr. v. Wandal. Bist du? — Hast du noch einen Vater?

Hänsgen. J die Mutter spricht, er ist gestorben, und da muß es denn wohl wahr seyn. — Aber giebt Er mir denn auch alle Morgen eine Butterbemme?

Hr. v. Wandal. Zwo liebes Hänsgen und einen Kuß oben drein. (Er küßt ihn.)

Hänsgen. Ach da komm ich wieder wenn Ers nicht übel nimmt; denn sieht Er, ich wills Ihm nur sagen: der Schulmeister knipst mich immer, und manchmal soll ich gar knien.

Hr. v. Wandal. Bist du so ein kleiner Bösewicht?

Hänsgen.

Hänsgen. Freylich muß ichs wohl seyn, weils der Schulmeister spricht: aber sorg Er nur nicht, bey Ihm folg ich ungeknipst. (Fängt an fortzulaufen.)

Hr. v Wandal. Warte Kleiner, warte! Du hast das Briefträgerlohn vergessen. (Er giebt ihm Geld, Hänsgen läuft schnell mit dem Gelde fort ohne sich zu bedanken.)

Eilfter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Lauf nur lauf! ich sehe schon, Complimente sind deine Sache nicht. Glückliche, glückliche Unschuld! Möchte dein ganzes Leben so rein und heiter, als die Tage deiner Jugend seyn! — Aber laß doch sehen, was hat er denn gebracht? Hab ich doch über den Schäker fast mich selbst vergessen.

(Er liest die Aufschrift des Briefes.)

„An die Ehrsame und Tugendbelobte Frau
„Marie Schnabeln, wohlberühmte Schenk-
„und Gastwirthin zu Walldorf, meiner viel-
„geliebtesten Frau Gevatter.

Was zum Henker hat mir der kleine Vogel gebracht? Einen Gevatterbrief in bester Form!

LB Coburg

Form! Wahrhaftig das ist drollicht! Hm, nicht gesiegelt! (liest mit ununterbrochner Verwundrung.)

Gott zum Gruß Ihr Gnaden!

Potz Fickerment bey einem Haar wär er entwischt aber ich habe dem Schurken schon seit vier Wochen aufgepaßt und mei Ed ich mußt ihn recht aufs Korn nehmen sonst lief er mir aus dem Garne Wenn Ihn Eure Gnaden bloß hängen lassen so ist das eine große Gnade für ihn denn der Spitzbube hätte das Zuchthaus noch oben drein verdient er liegt jetzt in Ketten und Banden und Justingen liegt mit ihm unter der Decke in zwo Stunden werd ich die Gnade haben mit ihm bey Ihro Gnaden aufzuwarten dienstwilliger Jakob Schnak Reitknecht bey Ihro Gnaden.

Bravo, bravo, Jakob Schnak! kommst du wieder zum Vorscheine? Ehrlicher guter Bursche, wie wir dir Unrecht gethan haben! Aber nun seh ich wohl, so wohl dich als deinen Brief darf man nicht nach der Außenseite beurtheilen: denn dein Brief hat die völlige Physiognomie eines Gevatterbriefs. Nur schade, daß du nicht deutlicher schriebst; denn wahrhaftig, ich weiß nicht wovon du sprichst. —

sprichst. — Vermuthlich ist er Karln auf die Sprünge gekommen, und hat ihn erwischt; und wenn das ist, und du lieferst mir den Räuber in die Hände: dann will ich dirs als ein ehrlicher Mann vergelten!

Zwölfter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Ralf.

Hr. v. Wandal. Triumph, Triumph, lieber Magister! er ist da, er ist da!

Ralf. Karl?

Hr. v. Wandal. Nicht doch! Jakob, mein ehrlicher Jakob ist da, kömmt wieder! — Da, da lesen Sie —

Ralf. Ich begreife nicht —

Hr. v. Wandal. O kommen Sie, kommen Sie nur! — Ha! es giebt noch ehrliche brave Menschen in dieser Welt, und wärs auch nur Jakob und sein Briefträger!

Ende des vierten Akts.

Fünfter

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Justine und Jakob in Stiefeln und Sporen.

Justine.

Lieber guter Jakob, mach er mich nicht unglücklich!

Jakob. Potz Fickerment, Jungfer Justingen! ich kann mir aber nicht helfen, ich muß die Sache einmal entdecken, und es steht so schon im Briefe davon. Warum hat Sie sich aber auch den Satan blenden lassen, und sich mit dem spitzbübischen Verwalter eingelassen? Was hat Sie nun davon? Schimpf und Schande!

Justine. Wenns nur der Magister nicht erfährt, bey dem gnädgen Herrn wollt ich mich wohl losbitten.

Jakob. Ey wenn ihrs der gnädge Herr verzeiht: so kann ihr der Magister nichts thun.

Justine.

Justine. Ach lieber Jakob, wenn Er alles wüßte. Der Magister wollte mich heurathen.

Jakob. So, so! Und da hätt Sie ihn nun so bey der Nase herum geführt, bis der Verwalter in Sicherheit gewesen wäre. Mei Ed! Sie ist mir ein rarer Vogel. Sie hat auf zwey Netze ausgestellt; fängt sich nichts in einem, so fängts doch im andern. Aber sieht Sie, so gehts mit der Schwindeley! Ehrlich währt doch immer am längsten. Nun steckt Sie drinne in der Falle, seh Sie, wie Sie raus kommt.

Justine. Bester lieber Jakob, leg Er doch nur ein gut Wort für mich ein!

(Sie streichelt ihm die Backen.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und der Magister.

Ralf. Vortrefflich, meine Schöne, vortrefflich! Wieder eine neue Entdeckung! Die liebenswürdige Unschuld! Auch mit Jakob vertraut? auch mit ihm unter der Decke? — Wie man sich doch irren kann!

Jakob. Fehl geschossen, Herr Magister, weit vom Ziele!

Ralf. Wenn ich nicht gesehn, wenn ich nicht gehört hätte! Und was steht denn in dem Briefe, den Jakob geschrieben hat, he? — Eine schöne Geliebte! Mich zur Decke und mit jedem andern drunter.

Justine. Ich will alle Ihre Vorwürfe ertragen, gesetzt, daß ich sie auch nicht verdiente. Es ist besser unrecht leiden als unrecht thun. Aber wenigstens werden Sie mich doch nicht ungehört verdammen?

Ralf. Die Vertheidigung möcht ich doch hören.

Justine. Ich werde meine Fehler mit aller Aufrichtigkeit gestehen: aber ich traue Ihnen auch so viel Großmuth und Menschenliebe zu, daß Sie ein armes schwaches Mädgen nicht deswegen unglücklich machen werden, weil sie nicht Erfahrung genug hatte, den Ueberredungen eines Betrügers zu mißtrauen.

Ralf. Ueberredungen? und wozu? Doch nicht ihm Ihre Tugend aufzuopfern?

Justine. Wenn ich so tief gefallen wäre, dann würde ich's gewiß nicht wagen vor Ihnen zu erscheinen.

Ralf. Also doch — —

Justine. Nein, dem Himmel sey Dank, der über meine Unschuld wachte! Ein tugendhaftes Mädgen kann wohl zuweilen wanken: aber fallen darf sie nie.

Jakob (bey Seite). Die kann ihm die Pille recht versilbern.

Ralf. Wenn der Fall so wäre —

Justine. Wollen Sie mich anhören, lieber Magister? — Nicht um mich zu vertheidigen; sondern nur die reine Wahrheit zu gestehen, und dann wenigstens Ihr Mitleid zu erflehen, wenn ich auch Ihrer Liebe nicht mehr würdig bin.

Ralf. Sie loses loses Mädgen! Wer hätt es denn in dem kleinen Köpfgen gesucht, daß es schon in Händel verwickelt wäre? Kommen Sie nur; ich werde ja hören.

(Sie gehn beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Jakob allein.

Mei Ed! die übertölpelt den Magister mit samt seiner Gelehrsamkeit; ist ihm viel zu fein, weiß ihre Beergen viel zu gut auszuhängen,

hängen, als daß er nicht endlich anbeißen sollte. Und es ist doch, ich mag die Sache hinten und vorne besehn, eine wahre Spitzbüberey; und wenn ich dem Musjeh Simon nicht auf die Sprünge gekommen wäre: so wäre mein Justingen in ein paar Tagen ebenfalls nachgewandert; hätte vielleicht noch ihr Päckgen gespickt, und dann mit einander Heidi davon! Nun sie aber sieht, daß die Sache schief geht, nun lenkt sie wieder ein, und hält dem Magister veste. Das ist mir schon die Rechte.

Vierter Auftritt.

Herr v. Wandal und Jakob.

Hr. v. Wandal. Ach mein ehrlicher Jakob, was deine Wiederkunft mir für Freude macht! Gieb mir die Hand, guter Junge, gieb! So log dein Gesicht doch nicht; so irrt ich doch nicht, da ich Treue und Aufrichtigkeit auf deiner Stirne las? — Ach daß ich eben das von Karln sagen könnte! — Aber wen bringst du denn gefangen? was hast du denn gehabt?

Jakob. Niemand anders als Ihren Verwalter Simon.

Hr. v. Wandal. Simon? Simon?

Jakob. Ist zum Schelm worden, gnädger Herr; hatte eine Menge Getraide verkauft, und wäre glücklich mit dem Gelde über die Grenze entwischt, wenn ich den Braten nicht gerochen und ihm den Paß verrennt hätte.

Hr. v. Wandal. Ah! so hatt ich doch Recht, wenn ich behauptete, der Kerl sey ein Spitzbube; hatts doch getroffen, wenn ich ihm nichts Guts zutraute. Verhält sichs wirklich so, lieber Jakob?

Jakob. Aufs Haar, gnädger Herr! Er sitzt bereits in der Frohnveste; und hier ists Geld, das ich ihm wieder abgenommen habe. — Ich habs nicht angerührt.

(Er reicht ihm einen Beutel Gold hin.)

Hr. v. Wandal. Behalts, behalts! Es ist mir so lieb, daß der Kerl ein Spitzbube ist, daß ich dir noch einmal so viel geben wollte. — Ha! nun mag der Magister nur kommen, mag nur trotzen auf seine tiefern Einsichten —

(Er geht hastig hin und her.)

Jakob. Potz Fickerment, gnädger Herr! Sie spaßen vermuthlich? — Sehn Sies doch nur erst an; es ist ja Gold.

Hr. v. Wandal. Desto besser für dich! — — Aber daß mir Karl den Streich spielt; das demüthigt mich, das schlägt mich nieder!

Jakob. Mei Ed, gnädger Herr! ich kanns nicht nehmen. Was wären Sie denn gebessert, daß ich den Simon gehascht hätte, wenn ichs Geld nähme: da wären Sie ja im Grunde immer geprellt.

Hr. v. Wandal. I so nimms und geh deiner Wege!

Jakob. Nehmens mir Ihr Gnaden nur nicht übel: aber ich kanns unmöglich thun und das Geld nehmen. Jedermann würde sagen: der Jakob hats dem gnädgen Herrn abgeschwatzt; und da wissen Sie wohl —

Hr. v. Wandal. Laß sie schwatzen.

Jakob. I wenns nur kein Gold wäre, da möchts noch gehn. Lieber Himmel! was soll ich mit all dem Gelde machen? — Ich möchte nur stolz oder geizig werden, und da wär ich viel schlimmer dran als itzt. Ueberdieß, gnädger Herr, es ist geraubtes Gut, und das

bringt nimmermehr Segen. — Lassen Sie mich arm und ehrlich bleiben, gnädger Herr!

Hr. v. Wandal. Denkst du, daß man mit Vermögen nicht so ehrlich seyn kann?

Jakob. Es kann wohl seyn, daß es möglich ist, gnädger Herr: aber frömmer bleibt man doch immer, wenn man arm ist. — Wollen Sie mir etwas geben, daß ich Ihre Gesundheit trinken kann: so will ichs mit Dank annehmen.

Hr. v. Wandal. Guter, biedrer redlicher Junge! — Bey Gott! du machst mir mein Leiden vergessen. Da — (er giebt ihm etwas aus seiner Tasche;) trink auf meine Gesundheit, ich wills auf die deinige thun.

Jakob. Ich danke tausendmal gnädger Herr; und nun bin ich so vergnügt wie der Kaiser! (er legt den Beutel auf den Tisch.) Ha! meine Herren Füchse! wenn der Engländer nicht besser galoppiren konnte: so wärt ihr mei Ed, über die Grenze!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Geh nur guter Jakob, geh nur! es soll dein Schade nicht seyn! — Und nun komm mir einer und sag mir was wider den Burschen! Und doch wett ich: stellt ihn unter zwanzig schöne Betrüger, er allein wird der Verbrecher seyn müssen.

Sechster Auftritt.

Hr. v. Wandal, Heinrich und hernach Hr. v. Brennov.

Heinrich. Der Herr Baron von Brennov, will die Ehre haben Euer Gnaden aufzuwarten.

Hr. v. Wandal. Brennov! mir? — Du mußt falsch gehört haben. — Wie käm Brennov zu mir, da wir so lang die größten Feinde sind?

Brennov. Und doch ist ers!

(Heinrich geht ab.)

Hr. v. Wandal. Herr Baron meine Verwunderung —

Brennov. Ich kann mirs leicht denken, daß mein Besuch Ihnen fremd scheinen muß; allein —

Hr. v. Wandal. In Wahrheit, das ist er.

Brennov. Setzen wir jetzt das Alte bey Seite! Ich komme in einer Angelegenheit, deren Ursach mir so von ohngefähr, so unvermuthet aufstieß — Ihre Tochter —

Hr. v. Wandal. Tochter? — Meine Tochter? — Ach ich hab keine Tochter! — Ha! was ist mit ihr? was wissen Sie von ihr?

Brennov. Ihre Flucht mit dem jungen Menschen. —

Hr. v. Wandal. Ach daß Sie ein Zeuge meiner Schande seyn müssen! Freuen Sie sich Herr, nun sind Sie gerächt. Starb nicht Ihr Sohn in der Fluth? starb um des Mädchens willen? Ach daß er sie mit sich hinab gerissen hätte, hinunter in den Strom gezogen, und ewig ihren Namen vertilgt!

Brennov. Das sollte sie wirklich verdienen? — Nimmer, nimmer: oder sie ist

die

die größte Heuchlerin! — Aber nein, es spricht nur der aufgebrachte, erzürnte Vater: Sophie ist tugendhaft!

Hr. v. Wandal. O des tugendhaften Mädchens, das mit dem ersten besten Landstreicher davon läuft! Wollen Sie sie nicht noch vertheidigen?

Brennov. Noch mehr: ich will sie gar wieder mit Ihnen aussöhnen, gar wieder in Ihre Arme zurück führen. — Die Leutgen stießen mir unter Weges auf; ich kann nicht leugnen, sie intreßirten mich, stahlen mir ohne daß ichs merkte das Herz, und ich versprach, ohne sie zu kennen, mich der Sache anzunehmen.

Hr. v. Wandal. Da haben Sie sich in einen schlimmen Handel eingelassen. Der Niederträchtige, der mir das Mädchen verführte, ist der schändlichste Bube, den die Erde trägt. Bemeistert sich erst, durch heuchlerische Verstellung, meines Vertrauens; äffte das Gesicht des redlichen rechtschaffenen Mannes so vollkommen nach, daß er mich auch hierin betrog: bey Gott! ich hätts ihm nicht zugetraut.

Brennov. Vielleicht scheint Ihnen auch das Verbrechen des jungen Menschen größer als es ist.

Hr. v. Wandal. Scheint? — — Ach daß es nur schiene! -- — Wenn das kein Verbrechen heißt! — Nam ich ihn nicht auf den Elenden, als er mit dem Mangel kämpfte, zu mir kam und mein Mitleid erflehte, schenkte ihm mein Herz, intreßirte mich für ihn, liebte ihn wie ein Vater, schonte seines verschloßnen Kummers. — Ha! dacht ich bey mir: und sein Gesicht bekräftigte es, es ist ein armer Jüngling, den sichs Schicksal ausgesucht hat, Ball mit ihm zu spielen; schone seiner Leiden. Und so mich zu hintergehen! Mein armes Kind mir zu verführen —

Brennov. Ich fühle Ihren Schmerz, kann wirs denken, was es kostet, so sein Kind zu verlieren: aber es kann noch alles gut gemacht werden. Geben Sie die jungen Leute zusammen; noch weiß Niemand von ihrer Flucht.

Hr. v. Wandal. Ha! eher wollt ich sie dem Sohn meines ärgsten Feindes geben,

als so einem landstreicherischen heimtückischen Verräther.

Brennov. Nu nu so schlimm ist er nun wohl nicht. Der junge Mann hat Kopf und Herz, ich hab ihm ein wenig auf den Zahn gefühlt; ist eines braven Mannes Sohn —

Hr. v. Wandal. Wer, wer ist er?

Brennov. Obrist Birkfeld war sein Vater; ein alter würdiger Officier.

Hr. v. Wandal. Ein Edelmann? Und so sich bey mir einzuschleichen? so mit mir zu verfahren?

Brennov. Was kann die Liebe nicht, guter Alter; besonders in den Jahren, da alles braust und lodert! Ich wollte für den jungen Mann schwören, daß er brav und redlich denkt. Was werden Sie endlich beym Tausche verlieren, ob Ihre Tochter den oder jenen zum Gatten wählt, wenn sie nur glücklich gewählt hat?

Hr. v. Wandal. Ja Alter, wenn Sie wahr redeten, Karl kein Betrüger wäre, sein Herz seinem Gesicht entspräche: ich glaub ich könnte ihm verzeihen.

Brennov. Gewiß, gewiß! ich müßte beym Himmel nicht wissen, was Verstellung wäre. Noch mehr: ich habe mir nun einmal vorgenommen, die jungen Leute zu unterstützen; das Ohngefehr hat mir sie so in die Hände gespielt; keinen Sohn hab ich nicht mehr — das unglückliche Kind starb auch aus Liebe, aus Verzweiflung zu Ihrer Tochter! Ich will ihn an Kindes statt aufnehmen. Sein Vater war ein rechtschaffner tapfrer Mann; der Sohn wirds nicht minder seyn.

Hr. v. Wandal. Alter braver redlicher Mann!

Brennov. Und ich dächte alter Freund, wir vergäßen auch unsere Fehde. Jetzt sind wir einmal warm, sind einmal wieder beysammen — Gott weiß obs wieder geschieht. Es geht mit mir Alten auch zur Neige, und ich möchte doch nicht gern einen Feind von mir zurücklassen. Wir waren beyde zu hitzig, fehlten beyde.

Hr. v. Wandal. Du beschämst mich alter Freund, du beschämst mich! — Komm in meine Arme! — Verzeih dem alten Starrkopf! Du hast unsern unglückseligen

Zwist

Zwist theuer bezahlen müssen; er kostet dir deinen Sohn. — Kann ich dir das vergüten?

Brennov. Schenk mir deine Freundschaft wieder; laß uns das Alte vergessen. — Es hat mir freylich das Herz ziemlich gebeugt, daß ich meinen einzigen Sohn auf so eine Art verlieren mußte. Der arme Jüngling war vom Schmerz hingerissen: Gott wird ihm diese That verzeihen. — Nun komm, komm lieber Baron, gieb mir deine Hand, vergieb den jungen Leuten immer —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Karl und Sophie (welche von beyden Seiten dem Baron v. Wandal zu Fuße fallen und seine Hand ergreifen).

Karl. Verzeihung großmüthiger Mann!

Sophie. O mein gütiger Vater!

Hr. v. Wandal. Ha! unbesonnenes Paar! Könnt ihrs wagen vor mir zu erscheinen? Wißt ihr was das sagen will, so mit euern

euern Aeltern zu verfahren? — Nein, bey Gott! ihr müßts nicht wissen, müßt gar kein Gefühl von väterlicher Liebe haben: sonst hättet ihrs nicht gethan. Geht nur hin, geht nur: werdets wohl sehen, was das heißt, mit dem väterlichen Fluche beladen seyn.

Karl. Ihren Segen, gütiger Vater, Ihren Segen, nicht Ihren Fluch! Unsere Liebe ist rein wie unsre Herzen.

Brennov. Laß gut seyn Alter, laß gut seyn! mach ihnen Deine Vergebung nicht so schwer. Sieh wie das arme Mädchen zittert, wie die Thränen ihre blassen Wangen herab rollen! Gieb immer die Hand hin, es ist Dir doch nicht so ums Herz. Ihr habt freylich gefehlt Kinder, daß ihr so heimlich davon gelaufen seyd. Was hättet ihr denn machen wollen, wovon denn leben?

Karl. Die Liebe hätte diesen Armen Arbeit gelehrt, hätte —

Hr. v. Wandal. Thörichter unbesonnener Jüngling! Just wie im ersten besten Roman! Die Liebe — die Liebe! — wird Wunder thun euch zu gefallen; wird Brod vom Himmel regnen lassen.

Sophie. Schüchternheit bester Vater, unsre Liebe zu entdecken, Furcht geschwinder und ewiger Trennung, verleiteten uns zu diesem Schritt. Wüßten Sie, was es mich gekostet das väterliche Haus zu verlassen.

Brennov. Alter Freund! Kannst Du denn dies Paar so vor Dir liegen sehen? Sieh sie doch nur einmal an!

Hr. v. Wandal. Steht auf! ich verzeih euch! — Bey Gott vor einer Stunde dacht ichs nicht zu thun!

Karl. Ihren Segen, bester Vater, und Sophien von Ihrer Hand!

Hr. v. Wandal. Da sieht mans! Ich gebe ihm einen Finger und nun will er schon die Hand. (Er führt ihm Sophien ein wenig hastig zu.) Da, wenns denn nicht anders ist! — Es ist hier doch kein andrer Rath; geb ich sie ihm nicht in Guten: so nimmt er sich sie mit Gewalt. (Sie küssen ihm beyde die Hand.) Dorthin, dorthin mit euren Küssen; dankts diesem alten Freunde, der euch so im Fluge auffieng; ohne ihn möchts wohl nicht so geschwind ins Gleis gekommen seyn.

Sophie. O vermöcht ichs Ihnen zu danken! Aber ich habe nur Thränen.

Karl (sinkt dem alten Brennov auf die Schulter; läßt sich endlich auf ein Knie nieder, und ist äusserst verwirrt).

Brennov. Laßts gut seyn Kindergen; ich bin durch euer Glück hinlänglich belohnt. Hab ich nicht diesem Zufall meinen alten Freund hier wieder zu danken?

Hr. v. Wandal. Das allein hätt euch schon meine Vergebung zuwege bracht. — Aber Karl, hübsch wars doch nicht von dir, als ich gestern mit dir sprach, dir meine Unterstützung anbot, dich um deine wahre Geschichte fragte, daß du so hinterm Berge hieltst. — He?

Karl. Ach Gott edler Mann! wenn Sie wüßten — Ich habe noch einmal nöthig Ihre Vergebung zu erflehen. — Ich bin nicht der Sohn des Obristen Birkfeld.

Brennov. Nicht Birkfelds Sohn Unbesonnener! und mich hintergangen?

Hr. v. Wandal. Es wird schon noch auf ein Lami hinauslaufen, ich sehs schon. Aber bey Gott! umsonst sollt ihr mich nicht täuschen.

(Karl

(Karl stellt sich vor Brennov und sieht ihm starr ins Gesicht; endlich ruft er in wehmüthigem Tone aus:)

Karl. Ach! Sie hatten einst einen Sohn, den Sie liebten, dem Sie diese Sophie bestimmten, der sich um ihretwillen ins Wasser stürzte — — Ich bins, mein Vater!

(Stürzt sich nebst Sophien nieder, und sie umfassen beyde die Knie des alten Brennov.)

Beyde. Verzeihung! Verzeihung!

Brennov. Gott im Himmel, was ist das! Du mein Sohn? Nimmer, nimmer! Und doch sprichts Herz ja.

Karl. Die Blattern, die ich nur kürzlich gehabt habe, haben mich so unkenntlich gemacht.

Brennov. Schmerzenskind! Komm an meinen Busen! Mir solchen Jammer zu machen! —

Hr. v. Wandal. Ists wahr? Ist ers, ist ers, Alter? — Ha, nun ist alles verziehen, nun ist alles vergeben! Herzensguter bester Karl! Sagt ichs nicht, sein Gesicht ist groß, edel und gut, obs gleich durch die Blattern verhunzt ist. Nun komm nur

Magister, komm nur! jetzt wollen wir mit einander sprechen. Nun entwickelt sich freylich das Romängen, warums nicht heraus wollte. Ich sehs wohl ein, Ihr konntets nicht anders machen, armen Kinder. Ihr habts recht gemacht, ich hätts nimmermehr zugegeben.

Brennov. Ich sollte mit dir schelten, Karl; aber das Herz widerspricht.

Hr. v. Wandal. Nun sag man mehr, daß die Liebe keine Zauberinn ist, wenn sie Todte auferweckt. —

Karl. Ich habe meinen Fehler theuer gebüßt. Krank, verlassen, dem Tode nahe, verzweiflungsvoll, mit einem Herzen voll Liebe, und einem beschwerten ängstlichen Gewissen! — Es ist vorbey, gütige Väter, es ist vorbey. Mein ganzes künftiges Leben sey Gehorsam und Liebe!

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Frau v. Wandal.

Fr. v. Wandal. Wo ist meine Sophie, wo ist meine Tochter?

(Sophie stürzt ihr in die Arme; Karl eilt ebenfalls auf sie zu, und fleht um ihre Vergebung.)

Sophie. Meine gütige Mutter! verzeihen Sie Ihrer reuigen Tochter!

Hr. v. Wandal. Sieh, gute Mutter, du hast sie wieder und den Bräutigam obendrein. Sorg für die Hochzeit!

Fr. v. Wandal. Grausames, grausames Kind, was für Angst hast du mir gemacht!

Sophie. O Vergebung, Vergebung! ich will alles wieder gut machen. Es ist mein Karl, mein von Jugend auf bestimmter Karl.

(Während des folgenden Auftritts ist Frau von Wandal mit ihrer Tochter und Hr. von Brennov mit seinem Sohne in beständiger Unterredung.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Magister Ralf.

(Der Magister macht dem Herrn von Brennov eine tiefe Verbeugung.)

Hr. v. Wandal. Ha, Victoria lieber Magister, Victoria! Da ist der Flüchtling, und ist bey Gott! so ein guter, braver, redlicher, liebevoller, unternehmender Junge, daß ich ihm bey all seinem Fehler noch eins so gut bin. Nun hab ich recht? — Hab ich recht?

Ralf. Freylich seh ich wohl, daß wir uns irren können; gebs gern zu. Ich hab mich auch schrecklich betrogen —

Hr. v. Wandal. Ja, mit ihrem braven Simon! — Bey meiner Seele! gestern hätten Sie sich für den Spitzbuben todtschlagen lassen.

Ralf. Wenns der nur wäre! aber Justine auch —

Hr. v. Wandal. Mit dem engelgleichen Gesichtgen, voll unschuldigen Lächelns und himmlischer Güte?

Ralf.

Ralf. Noch ist nichts an ihr verloren; ich hab ihr Frist gegeben sich zu bessern. Wird sie Wort halten, während meiner Abwesenheit, und ist sie so, wie ich wünsche, wenn ich zurück komme; i nun — — —

Hr. v. Wandal. Brav lieber Magister, brav! Man muß vergeben und vergessen. Ein bekehrter Sünder ist noch eins so viel werth.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Jakob, Peter, Schwalbe, Röse und Marie.

Jakob (der ihnen an der Thüre den Eintritt versagt). Es geht aber jetzt nicht an; ihr könnt den gnädgen Herrn jetzt nicht sprechen Leutgens.

Peter (in der Thüre). Ach lieber Jakob! vielleicht thuts der gnädge Herr; leg Er nur ein gut Wort für mich ein!

Hr. v. Wandal. Was giebts da, Jakob?

Jakob. Es ist der Schulmeister und die Wirthinn aus Walldorf mit ihrer Familie; sie wollen Ihr Gnaden gern sprechen.

Hr. v. Wandal. Laß sie herein kommen. Ich merks schon, der Herr Schulmeister wird wohl noch eins und das andre einzuwenden haben. (Zu Brennov.) Nimms nicht übel, alter Freund. Es ist da eine Freyerey, die, weißt du wohl, läßt sich nicht gern aufhalten.

(Sie kommen herein, der Schulmeister zuerst. Er macht viele und tiefe Bücklinge. Röse und Peter weinen.)

Hr. v. Wandal. Laß Ers gut seyn mit den Komplimenten, Herr Schwalbe. Was giebts denn?

Marie. Nehmens doch Eur Gnaden nur ja nicht ungütig, daß —

Hr. v. Wandal. Ist Sies nicht zufrieden, daß Peter Ihre Tochter heirathet?

Marie. Ach das wär ich ja wohl, Eur Gnaden: aber der Herr Schulmeister hat da einen Umstand von Petern gefunden, da meine

ne ganze Ehre und Repetition drunter leiden würde, wenn ich ihm meine Tochter geben wollte. Erzehl Ers doch, lieber Herr Schulmeister.

Hr. v. Wandal. Hat Er wieder physiognomische Zweifel wider den Peter?

Schwalbe. Ich denke Ihro Gnaden sollen nun bald auf meine Seite treten, sollen nun bald zugeben, daß ich in der Physiognomik kein Laie mehr bin.

Hr. v. Wandal. Nun?

Schwalbe. Weil doch die Heirath eine der wichtigsten Begebenheiten des menschlichen Lebens ist, und oft das Gerathen und Nichtgerathen Freude oder Elend über unser ganzes Leben verbreitet: so —

Hr. v. Wandal. Lieber Schwalbe, hol Er doch nicht so weit aus; sag Ers gleich heraus, was Er wider Petern hat.

Schwalbe. — Hm! hm! — So erkundigte ich mich ein wenig näher nach der Genealogie des benannten Peters: und da hab ich denn zu meinem größten Erstaunen

 erfahren;

erfahren, daß sein Vater am Galgen gestorben, daß er gehängt worden ist.

Hr. v. Wandal. Peters Vater?

(Peter und Röse weinen; der Schulmeister wirft einen verächtlichen Blick auf Petern; Jakob horcht aufmerksam zu.)

Schwalbe. Hab ichs doch gleich auf den ersten Blick gesagt, was für ein Früchtgen das ist. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; er wird dem Galgen so wenig entlaufen wie der Vater, er kuckt ihm ordentlich zun Augen heraus.

Marie. Und nun sehen Eur Gnaden wohl ein, daß das ein ewiger Schimpf und Schande für meine Familie wäre —

Hr. v. Wandal. Ist das wahr, Peter? Ward dein Vater gehängt?

Peter (weinend). Ja, gnädger Herr!

Schwalbe. Nun da sehen Ihro Gnaden doch, so klar wie der Tag; er muß es ja selbst gestehen.

Hr. v. Wandal. Noch kein Verdammungsurtheil für Petern. Sag doch, Peter, warum ward dein Vater gehängt?

Peter. Ach gnädger Herr! im letzten Kriege hatte der König einmal verboten, keinen Deserteur zu verstecken oder fortzuhelfen. Unglücklicher Weise kommt einmal des Nachts ein armer Mensch, der meinen Vater um Gottes willen bittet, sich seiner anzunehmen, und ihm nur ein einziges Nachtquartier zu geben. Es war eine grimmige schneidende Kälte gewesen, und der arme Mensch war schon halb todt gefroren. Mein Vater erbarmt sich über ihn und nimmt ihn ein; es wird verrathen, mein Vater überwiesen, und in wenig Tagen ohne Barmherzigkeit aufgehängt.

(Hr. v. Wandal, Brennov und der Magister sehen einander mitleidsvoll an.)

Jakob. Sag mal Peter, wohnte dein Vater nicht in Grünthal?

Peter. Ja, und Anno 61 ward er gehängt.

Jakob. Bist denn du etwa der kleine Peter?

Peter. Ja.

Jakob. Und hattst du nicht noch einen ältern Bruder?

Peter. Ja; aber Gott weiß, wo der hingekommen ist.

Jakob. Lieber guter Herzensbruder, ich bins! (er fällt ihm um den Hals.)

Peter. Ach Jakob! lieber Bruder Jakob!

Jakob. Sie nehmens doch nicht übel gnädger Herr, daß er mein Bruder ist: aber ich kann mir nun einmal nicht helfen. Ich hatte mir bisher immer nicht getraut meines Vaters Namen zu führen; es weist gleich alles mit Fingern auf einen: aber da sichs nun einmal schicken muß, daß ich da meinen Bruder Peter wieder finde, so mußt es doch heraus. Ich hoffe der liebe Gott wirds meinem armen Vater nicht zurechnen, daß er am Galgen gestorben ist.

Röse (weinend). Ach lieber gnädger Herr, wenns möglich ist, daß Peter wieder ehrlich gemacht werden kann —

Hr. v. Wandal. Ihr guten ehrlichen Brüder! Könntet Ihr wohl eine bessere Empfehlung haben als euren armen Vater? — — Euch das zurechnen? — Die Sünde glaubte ich mir nicht zu verbeten. — Schämen sollt Er sich Schwalbe, so hämisch mit seinem Nächsten zu verfahren. — Gute Mutter, gebt Petern Eure Tochter; Gottes Segen wird nicht außen bleiben. Und daß Niemand Euch Peters wegen Vorwürfe mache: so werf ich mich zu seinem Vater auf. Ich richte ihm die Hochzeit aus; ich und meine Familie wollen Eure Kirchführer seyn: und hier ist seine Aussteuer.

(Er wirft Petern den Beutel mit Gold zu, den Jakob von Simon mitgebracht und auf den Tisch gelegt hatte.)

Marie. Nun wenn es so ist —

Peter, Röse und Jakob (eilen alle drey auf Hrn. v. Wandal zu und küssen ihm die Hände). Ach des guten lieben Herrn!

Peter.

Peter. Tausend, tausend Dank, gnädger Herr!

Jakob. Gott wird Ihnen diese Güte gewiß nicht unbelohnt lassen.

Hr. v. Wandal. Pfui, pfui Kinder, beschämt mich nicht; ich thue nur was recht und billig ist. Lebt glücklich mit einander! Herr Schwalbe, daß mir so was nicht noch einmal von Ihm zu Ohren kommt.

Schwalbe (bückt sich tief).

Hänsgen (kommt in vollem Laufe). Nun da bin ich; die Mutter will!

Hr. v. Wandal. Ach mein kleines liebes Hänsgen, bravo! das ist ein Mann von Wort — Ha! Ihr jungen Liebesleutgen! da seht euch den Kleinen hübsch an, so möcht ich ihn gern; versteht Ihr mich? Pathe bin ich, Herr Karl und Herr Peter. — (Zu Brennov.) Nun alter Freund! nun liebe gute Mutter! wer hätte sich heute so viel Freude gedacht? — Da seht nur den Zirkel um mich her an; was ich für eine Familie habe!

Ich

Ich dächte lieber Magister: wir ließen Physiognomie Physiognomie seyn. Redlich und rechtschaffen gelebt Kinder, giebt die beste Physiognomie!

Ende des Stücks.

Verbesserungen.

Auf dem Personen-Verzeichniß fehlt:
Hänsgen, ein kleiner Bauerjunge.

Seite 52. Zeile 16. lies O Je Hr. Mag. statt: O Ja Hr. Mag.

Beym Schlusse des 7ten Auftritts Seite 132. geht Ralf ab.

Seite 147. Zeile 11. lies den, statt: dem.

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bretzner, Christoph Friedrich,

Karl und Sophie, oder: Die Physiognomie Ein Lustspiel in fünf Akten

Leipzig 1780

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920228-0